

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!
Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Stg Berlin O. 27, Andreasstraße 61, II. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
Hauptkassierer: Otto Jehms, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, II, an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind
und der Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Stg Chemnitz).
Redaktion: Berlin O. 27, Andreasstr. 61, II. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076. Expedition: Chemnitz, Uferstr. 14, part. Telephon: Chemnitz, Nr. 4102

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Wertesfählicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. — Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg., die dreispaltige Petitzeile. Blattbestellungen, Inserate und Bezugsgebühren sind an Herrn W. B. Reichelt, Chemnitz, Markt 11, zu machen.

Nr. 42. Auflage 95 000 Chemnitz, Freitag den 19. Oktober 1906. Auflage 95 000 18. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen Unternehmern und Webern und Weberinnen in Holmar (Bagatell, Langenberg & Weill), in Rodbus, Sommerfeld, Forst, Guben, Weichau, Weß, Spremberg, Sorau, Finsterwalde, Geiersdorf, Kitzau, Randsdorf, Stausen, Wolamentierern in Elbersfeld-Warmen, Offendach a. M., Webern, Spinnern, Spulerinnen in Waltersdorf bei Großschönau (Lange), Tuchpressern in Wachen, Baumwollspinnern, Baumwollwebern und -Weberinnen in Wiersen (Baumwollspinnerei und Weberei), in Hall in Schwaben (Held & Teufel), Tuchwebern in Schwab bei Erding, Flachspinnern in Sudau, Bej. Elegit, Appreturarbeitern in Wachen, Webern und Spinnern in Bliesdorf, Hindelang und Oberdorf, Sont-hofen (Wachmann), Textilarbeitern aller Art in Bramsche, im Miesental (insbesondere Webern und Spinnern in Maulburg und Siemen), in Randsdorf, Göttingen und Lahr, Textilarbeitern aller Art in Elmshorn, St. Ingbert (Mechanische Weberei, Bleicherei und Färberei, G. m. b. H.), Färberei in Warrndorf, Möbelstoffwebern in Warmen (Dahl & Hunsche), Seidenwebern in Hünningen (C. Uhde), Teppichwebern in Stralau-Kummelsburg (M. Prohen & Sohn), Jutearbeitern aller Art in Sandhofen bei Mannheim (Süddeutsche Juteindustrie, Akt.-Ges., Mannheim-Waldhof), Webern in Odenkirchen, Wachsdruckwebern in Frankfurt-Oderheim (Wachsdruckfabrik), Fingerringwebern und Nagelwebern in Krefeld, Leinwandwebern in Wallingen (C. F. Behr), Textilarbeitern aller Art in Mühlhausen i. G., Mühlstadt a. Orla, Färbereiarbeitern in Wärlen i. B., Buntwebern in W. Gladbach (Bellinger & Pöcher), Fingerringwebern in Dillau bei Frey (Cramer & Folle), Druckern in Weerane.

Kapital einheimst, mögen nachfolgende Zahlen einiger uns zuzänglich gemordener Jahresberichte von Jute-Aktien-Gesellschaften zeigen.

Die Jute-Spinnerei und Weberei Hamburg-Harburg hatte im Jahre 1905 inkl. 190 000 Mk., welche dem Erneuerungsfonds zugewiesen wurden, einen Reingewinn von 399 628 Mk.

Die Norddeutsche Jute-Spinnerei und Weberei Hamburg machte im Dezember 1905 folgende Gewinn-Rechnung auf:

1. Gewinnvortrag	1 783,46 Mk.
2. Brutto-Gewinn	3 050 703,12 "
3. Miete aus den Arbeiterwohnungen	36 874,93 "
Zusammen 3 089 421,51 Mk.	

Von diesen 3 089 421,51 Mk. strich das Kapital folgende Summen ein:

1. Prioritätszinsen	141 400 Mk.
2. Abschreibungen	242 052 "
3. Dispositionsfonds	100 000 "
4. Dotierungen	15 000 "
5. Dividende	250 000 "
6. Tantiemen an Vorstand und Aufsichtsrat	48 451 "
In Summa 796 903 Mk.	

Aber auch schon vom Jahre 1906 liegt uns ein Gewinn-ergebnis vor, und zwar von der Braunschweigischen Aktiengesellschaft für Jute- und Flachindustrie. Nach dem Geschäftsbericht dieser Gesellschaft betrug die Jahresproduktion im Jahre 1905/06 in der Spinnerei 1138961 Kilogramm, gegen 11872300 Kilogramm im Jahre 1904/05. In der Weberei 16 548 090 Meter, gegen 17 718 531 Meter im Jahre 1904/05. In der Sacknähererei wurden gefertigt 4 837 507 Säcke, gegen 8 319 465 Säcke im Jahre 1904/05. Die Produktion blieb also ganz erheblich, und zwar in der Spinnerei um 739 939 Kilogramm, in der Weberei um 1 170 441 Meter und in der Sacknähererei um 1 481 958 Säcke hinter denjenigen des Jahres 1904/05 zurück. Dagegen blieb der Betriebsgewinn, trotz dieser erheblichen Betriebsleistung, nur um 7724 Mk., gegen denjenigen des Vorjahres zurück. Derselbe stellt sich inkl. 3848 Mk. Vortrag auf 618 264,94 Mk. gegen 623 989,29 Mk. im Vorjahre. Diese 618 264,94 Mk. gehören eigentlich noch den Arbeitern. Die Arbeiter haben diese Werte geschaffen. Diese Summe von 618 264,94 Mk. enthält den Teil des Arbeitsertrages, den man den 1800 braunschweigischen Jute-Arbeitern und Arbeiterinnen kraft einer Einrichtung, die man „göttliche Weltordnung“ nennt, vorenthält, und sie einem oder einigen Duzend Aktionären gibt, die bei der Hervorbringung der Werte keinen Finger ausgestreckt haben; sondern die sich vielmehr, als die Jute-Arbeiter bei der Arbeit, in Staub, Schmutz und Gestank, Hunger, fast zusammenbrachen, auf einigen unserer schönsten Stücken Erde befanden und sich ihres Lebens freuten. Würde den Braunschweiger Jute-Arbeitern der volle Ertrag ihrer Arbeit ausgehändigt werden, so müßte im Durchschnitt noch jeder Arbeiter und jede Arbeiterin 345,48 Mk. erhalten. Dieser Betrag scheidet aber, bis auf einen ganz geringen Bruchteil, in die Taschen der Aktionäre und Aufsichtsratsmitglieder. Rund 580 000 Mk. werden für diese von dem vorhandenen Reingewinn verteilt.

und manche Firmen müssen zu den geriebensten Kniffen ihre Zuflucht nehmen, um die Arbeiter nur an den Betrieb zu fesseln. Wie man dies macht, zeigt folgendes Mittel, zu welchem die Jute-Spinnerei in Ostrik in Sachsen ihre Zuflucht genommen hat. Dort erschien eines Tages in den Arbeitsälen folgender Anschlag:

„Belanntmachung.“
Die Direktion beschloß heute in Gemeinschaft mit dem Arbeiterauschuss folgendes:

Um dem fortwährenden Wechsel unserer Arbeiter vorzubeugen, sollen diejenigen Arbeiter, die „Kontrakt machen“, am 1. Oktober d. J. eine Prämie von 10 Mk. erhalten. Wer dann von diesen Arbeitern 1905 noch arbeitet, erhält eine solche von 15 Mk., bis 1906 20 Mk., bis 1907 25 Mk., bis 1908 30 Mk.

Formulare zu diesen Jahreskontrakten werden im Laufe dieser Woche bei den Aufsehern bereit liegen.

Der Arbeiter-Ausschuss: Die Direktion:
Storand, Franz B. Althmann
Sägenald, Karl A. Menges
Böhmer.

Bedauerlich ist nur, daß hier auch der Arbeiter-Ausschuss Gehämmdienste mit geleistet hat, um für so ein paar lumpige Mark ein Stück Gesinde-Ordnung in die Fabrikordnung einzuschmuggeln. Nachher geben wir den Vertrag wieder, um die Jute-Arbeiter allerorts zu warnen, auf solchen U-im zu trichern. Der Vertrag lautet:

„Arbeits-Vertrag.“
Zwischen der Norddeutschen Jutespinnerei und Weberei in Ostrik und dem (Name des Arbeiters), geboren am ist usw.

D. Arbeiter verpflichtet sich hiermit, nachdem die im § 3 der Fabrikordnung vorgesehene 1-tägige Probezeit abgelaufen ist, ohne daß von den Vertragschließenden das Arbeitsverhältnis gelöst wurde, die ihm in der Norddeutschen Jutespinnerei und Weberei Ostrik i. S. zugewiesene Arbeit vom heutigen Tage bis zum Oktober 1906 zu übernehmen und der Fabrikordnung in jeder Weise Folge zu leisten.

Als Jahres-Prämie erhält d. Arbeiter am 1. Oktober 1905 10 Mk. am 1. Oktober 1906 15 Mk. am 1. Oktober 1907 20 Mk. am 1. Oktober 1908 25 Mk. am 1. Oktober 1909 30 Mk.

Im Falle unvollständiger oder schlechter Arbeit d. Arbeiter kann die Direktion die Jahres-Prämie unter vorheriger dreimaliger Anklündigung aufheben.
Hierneben sind die Bestimmungen der Fabrikordnung und die Bestimmungen der in §§ 123 bis 124 der Gewerbe-Ordnung für das Arbeitsverhältnis maßgebend.
Dieser Vertrag ist für beide Teile gesetzlich bindend und gilt vorherige einseitige Aufhebung als Vertragsbruch.
Ostrik, am 1906

Norddeutsche Jute-Spinnerei und Weberei.
Unterschrift des Arbeiters.

Dieser Vertrag ist für die Arbeiter vollständig wertlos. Die Arbeiter fesseln sich nur an die Firma, während diese, sobald es ihr gefält, die Arbeiter um die Jahresprämie bringen kann. Die Bestimmung: „Im Falle unvollständiger oder schlechter Arbeit kann die Direktion die Jahres-Prämie unter vorheriger dreimaliger Anklündigung aufheben.“ läßt der Direktion vollständig freie Hand darin, wenn sie etwas geben will oder nicht. Es ist in allen Betrieben eine bekannte Tatsache, daß ein Arbeiter, den man auf dem Strich hat, immer schlechte Ware liefert. Denn bei der Beurteilung kommt ja in der Regel nur das subjektive Urteil der Direktion in Betracht. Aber dieser Fall lehrt die Jute-Arbeiter — und auch alle anderen — in Bezug auf die Auswahl der Arbeiter-Ausschussmitglieder recht sorgfältig zu Werke zu gehen. Der Arbeiter-Ausschuss soll die Vertrauensinstanz der Arbeiter sein. Leider können wir das von dem Ausschuss in Ostrik, der diesen Juteschick mit schaffen half, nicht sagen. Underschied hat die Konferenz der Jute-Arbeiter aber auch gezeigt, daß das Unternehmertum den Arbeiter-Ausschüssen fast gar keine Rechte einzuräumen. Aus der Masse von Material, welches in dieser Beziehung vorgebracht wurde, wählten wir nur das aus, was am meisten hervorsticht. In der Jute-Spinnerei und Weberei Rassel besteht für den Arbeiter-Ausschuss ein wichtiges Statut. Aus diesem Statut seien nachstehend die §§ 3 und 4 bekannt gegeben, um die ganze Wertlosigkeit einer solchen Einrichtung zu beweisen.
Diese Bestimmungen lauten:
§ 1. Die Tagesordnung jeder Ausschusssitzung ist vorher der

Wiss.

Es sei hierdurch darauf hingewiesen, daß diese Nummer viel Material aus der Jutebranche enthält und sich deshalb namentlich zur Agitation unter den Jutearbeitern eignet. Wir hoffen, daß dieser Hinweis genügen wird, die Kollegen allerorts zu veranlassen, dieser Nummer unter den Jutearbeitern die weitest-Verbreitung zu verschaffen.
Die Redaktion.

Jute-Proletariat Deutschlands: Auf die Schanzen!

Motto: „Wenn der Arbeiterstand sein eigener Unternehmer ist, so fällt jene Scheidung zwischen Arbeitslohn und Unternehmerrückgewinn und mit ihr der hohe Arbeitslohn überhaupt fort und an seine Stelle tritt als Vergeltung der Arbeit: Der Arbeitsertrag.“ (Herb. Lassalle im Off. Antivortschreiben.)

Am 7. Oktober im Jahre des Heils 1906, und ebensoviele Jahre nach der Geburt jenes Zimmermannssohnes, welcher den Satz prägte: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ und der den Reichen die Worte ins Gesicht schleuderte: „Wahrlich, ich sage euch, es wird eher ein Kamel durchs Nadelöhr gehen, als daß ein Reicher ins Himmelreich kommt!“ trat im eigenen Heim der Lohnsklaven Braunschweigs eine Schar Arbeiter aus den verschiedensten Ecken Deutschlands zusammen, um mit einander zu beraten, auf welche Weise sie ihre elenden Lebensverhältnisse verbessern könnten, in welche sie durch die Lieblosigkeit ihrer Nächsten und durch die von diesen, allen Schrecken der Hölle zum Trotz, betriebene Anhäufung von Reichtümern gebracht worden sind. Textilarbeiter waren es, und zwar die ärmsten und geschundensten ihrer Geschlechter, die Sklaven des Jute-Kapitals, welche letzteres ihnen das Stachel des Hungers, der feinen Sorge und Entbehrungen gar deutlich auf die abgehärmten Flügel ihres Antlitzes aufgedrückt hatte. Freilich, wäre schon ein solcher gesellschaftlicher Ordnungszustand, wie ihn Lassalle in obigem Motto skizziert hat, vorhanden, so wäre jene Konferenz überflüssig gewesen. Aber leider leben wir in einem Staatswesen, in dem es als „göttliche Weltordnung“ bezeichnet wird, wenn der Ertrag der Hände Arbeit nicht denen gegeben wird, die ihn zu Schweiß ihres Angesichts hervorgerbracht haben, sondern, wo er von denen eingekesselt wird, die keinen Finger bei der Arbeit rühren. Die Jute-Arbeiter würden nicht zu hungern brauchen und der Schwelgerei anheimfallen, wenn sie den Ertrag ihrer Arbeit zur Bekräftigung ihres Lebensunterhaltes verwenden könnten. Die Jute-Industrie ist eine Industrie, die es sehr wohl vertragen könnte, ihren Arbeitern wenigstens die Hälfte zu zahlen, die denen so menschenwürdig leben könnten. Diese Industrie ist vollständig vereinnahmt und hat es in der Hand, die erzeugten Produkte verteilhaft abzugeben. Letzteres geschieht auch, aber der Vorteil, welcher dabei herauskommt, wird nicht zur Aufhebung der erbärmlich niedrigen Arbeiterlöhne, sondern dazu benutzt, den Unternehmer-Gewinn immer höher anzuheben zu lassen. Welche Riesensummen jährlich das Jute-

Direktion vorzulegen und hat dieselbe das Recht, ungeeignet erscheinende Punkte von der Tagesordnung abzusehen!!

Der Direktor oder dessen Vertreter führt den Vorsitz!!

§ 1. Die Beschlüsse und Entscheidungen des Ausschusses sind ins Protokollbuch einzutragen, durch die Unterschrift eines der Direktoren erhalten dieselben bindende Kraft und sind in diesem Falle durch die zuständigen Organe zur Ausführung zu bringen.

Die Direktion hat das Recht, die Genehmigung zu verweigern, Abänderungsvorschläge zu machen und den Gegenstand zu nochmaliger Beratung auf die Tagesordnung zu legen.

Das Statut besagt also in wenigen Worten, daß der Arbeiterausschuß zwar ein recht schönes Dekorationsstück ist, dessen Worte und Argumente indessen gar nichts gelten, wenn die Direktion nicht will. Der Direktor als Vorsitzender des Arbeiterausschusses, der dem Ausschuß bei Vorlegung der Tagesordnung, durch Streichung derselben, schon den Mund verbieten kann, ehe er ihn überhaupt aufgetan hat! Kann man sich denn überhaupt eine protestierere Karikatur auf die Ohnmacht der Arbeiter-Ausschüsse denken? Soll hier eine Besserung eintreten, dann genügt es nicht, daß man, wie die Konferenz beschloß, bei den Wahlen resolute Männer wählt, sondern die Hauptsache ist, daß man Organisationen schafft, welche die Macht haben, den Betrieb jederzeit zum Stillstand zu bringen, wenn das Unternehmertum die berechtigten Interessen der Arbeiter böswillig verletzt.

In der Jute-Industrie sind die Vorbedingungen dafür gegeben, daß die hier schmachtenden Proletariatsmassen bei guter Organisation sehr bald bessere Zustände schaffen können. Die Jute-Industrie hat eine gute Geschäftskonjunktur vor sich. Der Bedarf ist ganz beträchtlich gestiegen, während der Verband Deutscher Jute-Industrieller die Produktion erst um 10, dann um 15 Prozent einschränkte. Diese Einschränkung erfolgte, um die Preise in die Höhe zu schrauben. Das letztere ist, wie die Geschäftsberichte übereinstimmend zugeben, gelungen. Aber noch eins ist dabei zu Tage getreten. Die Verbraucher an Jute-Fertigungsabriken hatten auf eine ausgiebige Rohjute-Ernte und auf einen damit zusammenhängenden Rückgang der Preise gerechnet. Sie hatten daher nur das Nötigste gekauft und sich mit den Lagerbeständen zu helfen gesucht. Wenn nun auch die Ernte an Rohjute nicht schlecht auszufallen scheint, so steht doch andererseits heute schon fest, daß die Preise kaum zurückgehen werden. Jetzt werden aber die Verbraucher mit größeren Aufträgen herauskommen müssen, weil sie sonst Gefahr laufen, später nur noch zu höheren Preisen Ware zu bekommen. Dazu kommt nun der permanente Arbeitermangel. Die Jute-Barone haben den Bogen in Bezug auf die schlechte Entlohnung der Arbeiter überpannt. Fast in allen Ländern ist die Jute-Industrie infolge der skandalösen Behandlung, welche die Arbeiter erfahren haben, verrufen, und Sache der Organisation wird es sein, nunmehr in allen Sprachen für die weiteste Bekanntheit der Zustände in den Jute-Fabriken Sorge zu tragen. Der Gebraute scheut das Feuer. Und wer einmal in den Knochenmühlen der deutschen Jute-Buden geschäft hat und wieder nach der Heimat zurückgekehrt ist, der sorgt schon dafür, daß den Sklavenhändlern niemand mehr in die Fänge kommt. Schon heute gibt es ganze Länderstriche, wo man die Werber für Jute-Fabriken zum Dorfe hinausprügeln würde und tatsächlich schon zum Dorfe hinausgeprügelt hat, wenn sie kommen, um Arbeiter ins Glend zu locken. Wer soll denn mit einem solchen Lohne leben können, wie er für die schwere, die Lungen zerstörende Arbeit gezahlt wird? In der Nr. 212 der „Norddeutschen Rundschau“ vom 11. September 1906 befand sich nachfolgendes Inserat:

Dauernde Arbeit.

Sommer und Winter.

Familien
mit arbeitsfähigen Kindern.

Stundenlöhne:

Männer	23 Pf.
Frauen	15 Pf.
Mädchen	14-16 Jahr
Burschen	10-14 Pf.
Burschen	17-20 Jahr
Burschen	17-20 Pf.

Später, nachdem ausgebildet,

bei gutem Afford

Weberin . . . 20-28 Pf.
Spinnerin . . . 25-40 Pf.

Auch Männer und Frauen

aus Familien mit größerer
Arbeiterzahl erhalten später guten
Affordverdienst. (11 940

280 Wohnungen,

neu erbaut, dicht bei der Fabrik.

Max Bahr, Akt.-Ges.,
Jute-Industrie, Landsberg a. W.

Also Männer, sage und schreibe 23, Frauen 15 und jugendliche Arbeiter 10-14 Pf. Stundenlohn für eine Arbeit in Staub, Dreck und Gestank, der in vielen Betrieben jeder Beschreibung spottet. Und dann muß man wissen, daß die in den Inseraten angegebenen Löhne, und das trifft hauptsächlich bei den Affordlöhnen zu, meistens niemals erreicht werden. Nein, für solche Löhne muß doch den Arbeitern ihre Gesundheit zu schade sein. Da ist es schon besser, die Arbeiter überlassen es den Aktionären, sich mit ihren Frauen und Kindern selbst an die Maschinen zu stellen und für ihren Lebensunterhalt selbst zu arbeiten. Viel zu viel Lebens- und Familienglück haben die Arbeiter schon den Jute-Baronen geopfert. Viel zu lange haben sich die Jute-Proletarier unter der Hungerpeitsche gewunden. Und viel zu viele haben schon von der furchtbaren Geißel, der Proletarierkrankheit, zu Tode gepeitscht, ins Gras beißen müssen, weil ihnen das Kapital durch die Hungerlöhne den Lebensnerv unterband. Tausende von Witwen und Waisen beklagen den Verlust ihrer Ernährer, der ein Opfer der Ausbeutungsmittel des Jute-Kapitals wurde. Nun aber sei's genug. Jute-Proletarier, auf die Schanzen! Raßt euch auf, und formiert eure Sturm- und Befreiungskolonnen in eurer Berufsorganisation, dem Zentralverband Deutscher Textilarbeiter! Werft ab das Joch, dessen Druck jahrzehntelang auf euch gelastet hat. Kein Jute-Arbeiter, keine Arbeiterin fehle, wenn es gilt, Gerechtigkeit zu erkämpfen und das namenlose Ungeheuer zu jähnen, welches das Jute-Kapital über das Proletariat der Jute gebracht hat. Auf, ihr Proletarier der Jute! Auf zur Verteidigung eurer heiligsten Güter, zur Verteidigung eures Lebens, eurer Gesundheit, eures Familienglücks und eurer Menschenwürde! Helft, schafft alle an dem großartigen Organisationsbau der Menschheit, indem die Worte Lassalles zur Wahrheit geworden sind, daß dem Arbeiter als Vergeltung für seine Arbeit nicht mehr ein Hungerlohn, sondern der volle Ertrag der Arbeit zu teil werde!

Verhandlungsbericht der ersten deutschen Jutearbeiter-Konferenz

abgehalten in Braunschweig am 7. Oktober 1906.

Die Konferenz wird um 11 Uhr vormittag vom Kollegen Hübsch-Berlin im Saale des Gewerkschaftshauses eröffnet. Hübsch weist in seinen einleitenden Worten darauf hin, daß die Jutearbeiter selbst diese Konferenz gewünscht haben und daß dann der Verbandstag in Mülhhausen i. Th. diesen Wunsch der Jutearbeiter zum Beschluß erhoben habe. In der Jutebranche herrschten zweifelhafte und traurigsten Verhältnisse, aber es sei auch in keiner Branche so leicht wie hier, etwas Einseitiges in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu schaffen. Es liegen zwar auch hier ganz verschiedene Lohnsätze vor, aber der Konferenz wird es hoffentlich gelingen, sich über einen Einheitslohn zu verständigen. In das Bureau werden gewählt: Hübsch-Berlin als Protokollführer. Von den ermittelten 34 Jutebetrieben in Deutschland sind 23 durch 24 Delegierte vertreten. Anwesend sind ferner: vom Zentralvorstand die Kollegen Hübsch und Köffel, als Vertreter des Fachorgans Kollege Krähig, dann die Kollegen vom Gauverband Nord-West, der Gauleiter Kollege Schrader aus Stuttgart und der Redakteur Genosse Wefelmeier vom „Braunschweiger Volksfreund“. Als Tagesordnung wird die in der Beilage zu Nr. 37 des „Textilarbeiters“ enthaltene angenommen. Dieselbe lautet:

1. Situation in der Jute-Industrie Deutschlands. (Referent: Kollege Köffel).
2. Tarifrage (Referent: Kollege Krähig).
3. Arbeitszeit und Lohnzahlung.
4. Der Prämienzwinkel.
5. Der Wohlfahrtszwinkel.
6. Agitation unter der Jute-Arbeiterschaft
7. Afford- oder Zeitlohn, und wie kommen wir zu einer brauchbaren Lohnstatistik?

Auf Vorschlag des Kollegen Hübsch wird der Punkt 3 „Arbeitszeit und Lohnzahlung“ zugleich mit dem Punkt 1 verhandelt.

Hierauf erhält Kollege Köffel zum 1. Punkt der Tagesordnung das Wort.

Redner geht zunächst auf die vom Vorstande veranstaltete Umfrage ein und bemängelt dabei, daß vielfach nicht das beantwortet worden sei, was die Fragen wünschsten. In Zukunft müsse das besser gemacht werden, denn sonst bekomme man eben kein brauchbares Material. Wenn uns die Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht so geschilbert werden, wie sie sind, so wird es eben nicht so leicht möglich sein, zu erkennen, wo am leichtesten der Hebel zur Besserung angefaßt werden kann. Daraus aber ersehen die Kollegen, daß es doch nur für sie von größtem Interesse ist, wenn die gewöhnlichen Auskünfte recht schnell und gewissenhaft eingeholt werden. Das gilt natürlich nicht nur für die Jutearbeiter, sondern für alle Kollegen. Was das Ergebnis der Umfrage anbelangt, so beläuft sich dieses trotz der Mängel immerhin in recht grellen Farben die miserablen Zustände, die in den meisten Jutebuden bestehen. Was die Kontrolle der Lohnberechnung anbelangt, so hat die Umfrage ergeben, daß in 34 Orten 16 Lohnsätze bestehen. 10 Orte haben keinen Lohnsatz und 8 Orte haben hierüber keine Auskunft gegeben. Von den 16 Löhnen sind 13 ausgehängt, einer liegt beim Meister, einer ist nicht ausgehängt und einer, in einer Spinnerei, befindet sich auf einem Briefbogen. Wo keine Tarife bestehen, sind die Löhne zweimal an der Kette verzeichnet. In den eingehängten Tarifen spielt der Prämienzwinkel noch eine große Rolle. Es wird Prämie gezahlt:

1. Nach Verdienst 0,50, 1 und 1,50 Mk.
2. Für 100 Meter gute Arbeit 50 Pf.
3. Bei 18 Mk. Lohn 50 Pf., bei 19 Mk. Lohn 1 Mk. und bei 20 Mk. Lohn 2 Mk. Prämie.
4. Für jede Mark Arbeitslohn 20 Pf. Prämie.
5. Bei 15 Mk. Lohn 45 Pf. Prämie; diese steigt dann bis zu 3 Mk bei einem Lohne von 30 Mk. in 14 Tagen.
6. Bei einem Lohne von 8-12 Mk. pro Woche gibt es 25 Pf. Prämie und bei 13 Mk. und mehr 1,20 Mk.

Diese Zusammenstellung über das Prämienwesen in den Jutebetrieben zeigt in drastischer Weise, wie erbärmlich niedrig die Arbeitslöhne dort sind. Aber auch in den Spinnereien ist es nicht besser. Die Umfrage hat ergeben, daß in den Spinnereien im ganzen 7 mal Prämie gezahlt wird. In 14 Spinnereien wird keine Prämie gezahlt. Unter diesen 14 Spinnereien befindet sich eine, die sonst 12 000-18 000 Mk. zur Verteilung brachte. In diesem Jahre verlor sie davon nichts. Wie miserabel die Lohnverhältnisse in den Spinnereien sind, kann man am besten daraus ersehen, daß in einer Spinnerei auf den Lohn, der über 1,60 Mk. pro Tag verdient wird, 50 Prozent Prämie gezahlt werden. Denn hierbei muß man doch in Berücksichtigung ziehen, daß die Affordsätze so bemessen sind, daß die Arbeitskraft vollständig absorbiert wird, um den Lohn von 1,60 Mk. zu erlangen. Aber das Kapital ist unerfütlich. Durch das verlockende Mittel der 50 Prozent Prämie sucht es noch immer mehr aus dem Arbeiter an Arbeitsleistung herauszupressen. Und ist es dann dem Arbeiter gelungen, durch äußerste Anspannung seiner Kräfte seinen Verdienst um ein paar Pfennige zu steigern, so kommt die Profitgier der Unternehmer und nimmt durch eine Lohnreduzierung diesen Mehrverdienst wieder weg. Diesem Prämienzwinkel jeder Art müssen wir mit aller Entschiedenheit zu Leibe gehen. Hand in Hand mit dem Prämienzwinkel geht der Wohlfahrtszwinkel. Wenn die Unternehmer Fabrikwohnhäuser bauen, so besitzen sie die Dreifachheit, dies als eine Wohlfahrtsanleihe zu preisen. Dabei lassen sie sich diese Wohlfahrtsanleihe von den Arbeitern oftmals in ganz unverhältnißmäßiger Höhe bezahlen. Die Umfrage hat ergeben, daß in 20 Betrieben Fabrikwohnungen bestehen. In einem Falle hat die Firma Wohnungen gemietet, welche sie dann an die Arbeiter weitervermietet. Diese Fabrikwohnungen werden in 13 Fällen als „gut“ bezeichnet. Nach den Erfahrungen aber, die wir fast durchweg mit diesen Wohnungen gemacht haben, scheint diese gute Ansicht wohl mehr einem subjektiven, denn einem objektiven Urteil zu entspringen. In vier Fällen werden die Wohnungen als „gewöhnlich“ und in mehreren anderen Fällen als „naß“, „schlecht“, „sehr schlecht“ und als „mangeltüchtig“ bezeichnet. Keinesmal sind die Wohnungen etwas billiger als bei Privatvermietern. Sechsmal sind sie ebenso teuer und viermal sind sie sogar teurer als bei Privatvermietern. Was den sonstigen Wohlfahrtszwinkel betrifft, so ergibt die Umfrage in 14 Fällen eine verneinende, in 11 Fällen eine bejahende Antwort. Welcher Art diese Wohlfahrtsanleihen sind, wird auch angebeutet:

Einmal ist es ein Fabriklohn unter Leitung der Firma, einmal ein Fonds — wohl ein Reptilienfonds — aus Kantinenüberschüssen und Strafgebühren; einmal gibt's bei zehnjähriger Dienstzeit 10 Mk. an Frauen und 15 Mk. an Männer; einmal werden Mehl und Kohlen verteilt;

einmal bekommen die Organisierten nichts von diesen „Wohltaten“.

einmal ist eine Kleinkinderbewahranstalt vorhanden; zweimal sind je 20 000 Mk., einmal 30 000 Mk., einmal 100 000 Mk. und einmal 220 000 Mk. für solche Wohlfahrtsanrichtungen angelegt.

In einem Falle hat die Firma eine Zwangsparafasse errichtet, sobald den armen Leuten ihre Hungerlöhne noch mehr geschmälert werden. Die skandalösesten Verhältnisse aber sind wohl bei derjenigen Firma, die vom 10. November bis zum 1. April, also den ganzen Winter über, den Lohnarrest eingeführt hat. Dadurch werden die Arbeiter geradezu an den Betrieb gefesselt.

Natürlich verfolgt das Unternehmertum mit all dieser sogenannten Wohltätigkeit nur seine eigenen Interessen. Würde man die Arbeiter bezahlen, wie es sich, um menschenwürdig zu leben, gehörte, dann wären sie jedenfalls viel besser daran als bei der ganzen Wohltätigkeit. Vielfach wird diese Wohltätigkeit auch nur geübt, um ein Spitzel- und Schmarozketum zu begünstigen, in allen Fällen aber, um die Arbeiter in ein klavenmäßiges Abhängigkeitsverhältnis von der Firma zu bringen. Die Umfrage ergibt, daß in 7 Fällen die Firma selbst ganz willkürlich entscheidet, wem und wie sie etwas geben will, während in 3 Fällen die Arbeiter bei der Verwaltung mit beteiligt sind. Daß die Unternehmer bei dieser Art Wohltätigkeit nur die Förderung ihrer selbstsüchtigen Interessen im Auge haben, geht auch daraus hervor, daß diejenigen Arbeiter, die Mitglied des Konsumvereins sind, keine Dividende bekommen, wenn sie das Arbeitsverhältnis auflösen. Daß diesem ganzen Wohlfahrtszwinkel alles andere, nur keine Gefühle der Nächstenliebe zu Grunde liegen, kann man ja auch aus dem sonstigen Verhalten der Jutebarone erkennen. Erst gestern ist mir ein Fall mitgeteilt worden, den ich für ganz unglaublich finde. Es ist mir aber von allen Seiten bestätigt worden, daß dies auf Wahrheit beruhe. Danach sollen in dem Betriebe, vor dessen Arbeitern ich gestern in einer Versammlung sprach, Kinder von galtischen Arbeitern im Alter von 7-8 Jahren beschäftigt werden. Die Geburtsheime dieser Kinder sollen gefährlich sein. Ich werde mich morgen noch einmal selber dahin begeben und die Sache untersuchen. Sollte es auf Wahrheit beruhen, dann werden wir natürlich. Sollte es auf Wahrheit zwischen fahren. Die Juteindustrie hat im Jahre 1905 glänzende Geschäfte gemacht. Es sind Dividenden verteilt worden in Höhe von 6, 7, 8, 5 mal 12, 15, 18 bis 24 Prozent. Und in diesem Jahre werden die Gewinne nicht niedriger, sondern höher sein. Wenn dem aber so ist, so erwacht den Kollegen die Pflicht, die Organisation so zu kräftigen, daß diese traurigen Zustände endlich beseitigt werden.

Zu den zwei Verhandlungspunkten sind drei Resolutionen eingebracht. Eine derselben beschäftigt sich mit der Frage der wöchentlichen Lohnzahlung, eine mit der Arbeitszeit in den Jutebetrieben; sie fordert den Neunstundentag, während die dritte, die deutsche Jutearbeiter-Konferenz, gegen die ihr zu teil werdende brutale Behandlung zum entschiedenen Widerstand aufruft. (Sämtliche auf der Konferenz angenommenen Anträge und Resolutionen finden die Kollegen und Kolleginnen in dieser Nummer unter der Rubrik: „Beschlüsse der ersten deutschen Jutearbeiter-Konferenz in Braunschweig“ verzeichnet. Red. d. „Textilarb.“)

Die Resolutionen werden unterstützt und stehen mit zur Debatte. An dieser Debatte beteiligen sich 20 Kollegen und Kolleginnen, welche alle noch das schon vorgebrachte Material über die unmwürdigen Arbeitsverhältnisse der Jutebarone um ein bedeutendes vermehren. Aus dieser ganzen Debatte ging hervor, daß die Betriebsleitungen alle mehr oder weniger mit einem krupellosen Raffinement vorgehen, um den Unternehmervorteil auf Kosten der Arbeiter zu erhöhen. Verträge, welche die Arbeiter in der Lohnfrage abgeschlossen haben, werden verworfen, sobald es den Direktionen paßt, während die Arbeiter durch ein rigoroses Strafsystem zur Einhaltung der für sie ungunstigen Vertragsbestimmungen gezwungen werden. Auch vor dem offenen Betrug scheut das Unternehmertum nicht zurück. Verschiedene Redner berichten, daß die Weber um ihren Lohn betrogen werden, indem man ihnen falsche Wechsel anschaubt, oder, wo nach Gewicht bezahlt wird, man feinere Garnnummern zum Bearbeiten gibt. Daneben herrscht ein unerhöhtes Antreibesystem. In Weida sollen soviel Aufseher sein, daß sie vielfach nicht wissen, was sie anfangen sollen und sie in Ermangelung anderer Arbeit den jugendlichen Arbeitern nachspringen, um diese zur Arbeit anzutreiben. Eine Reihe Beschwerden gegen dieses Antreibesystem sind fruchtlos geblieben. Aus einem anderen Betriebe wird berichtet, daß man dort den Frauen kaum Zeit läßt, ihre natürlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Auf der anderen Seite aber müssen die Arbeiter wegen Reparaturen usw. stundenlang warten, wo sie nichts dafür bekommen. Ebenso schlecht wie man die Arbeiter bezahlt, bezahlt man die Vorarbeiter, Feilzer, Maschinenisten usw. Die Folge davon ist, daß Leute mit Kenntnissen, die ihre Arbeit verstehen, den Jutebetrieben den Rücken kehren. Aus einem Betriebe wird berichtet, daß man dort Personen von der Landstraße weg als Vorarbeiter einstellt. Diese sollen dann die Reparaturen an den Maschinen vornehmen, trotzdem sie keine blasse Ahnung von dem Mechanismus haben. In einem Betriebe ist ein davongejagter Schullehrer als Untermeister angestellt. In Landsberg an der Warte nesten sich zwei Arbeiterinnen miteinander und warf die eine mit einer Kette nach der anderen. Diese Kette verfehlte aber ihr Ziel und traf den Meister. Dieses ungeheure Verbrechen wurde dadurch gesühnt, daß man die Arbeiterin mit einer Mark Abzug bestrafte. Auch aus Ostrik an der sächsisch-böhmischen Grenze werden sehr schlimme Zustände gemeldet. Der Delegierte aus Schiffsbeck bei Hamburg berichtet u. a. ausführlich über die letzte Lohnbewegung der dortigen Jutearbeiter und über das Verhalten, das der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter-Verband dabei zutage gefördert habe. Der Vorsitzende der Verwaltungsstelle-Hamburg habe, als der Kampf ausgebrochen sei, gesagt: „Was geht uns denn die Jute-Arbeiter an, die gehören zu den Textilarbeitern. Die hätten wir garnicht erst aufnehmen sollen.“ Diese Entzweiung sei reichlich spät gekommen, ja an manchen Orten sei sie jetzt noch nicht da. Dort nähme der Fabrikarbeiter-Verband immer noch Jute-Arbeiter auf. Die Jute-Arbeiter wollten sich aber doch nicht organisieren, um ihr Geld los zu werden, sondern um sich ihre Lage zu verbessern. Man solle deshalb allerorts diesen Zerplitterungen entgegenwirken und die Jute-Arbeiter nur dem Deutschen Textilarbeiter-Verband zuführen. Aus Köffel, aus Homelingen, Bonn, Buehl usw. werden ebenfalls noch unerhörte Zustände zutage gefördert. In Buehl müssen es sich die Arbeiter in den Fabrikwohnungen gefallen lassen, daß, wenn die Arbeiter knapp sind, die Firma verlangt, daß die Frauen mit zur Arbeit kommen, ganz gleich, ob sie 5 bis 6 Kinder zu Hause haben. Kommt die Frau nicht, muß die Familie aus der Wohnung heraus. Es sei schon vorgekommen, daß deshalb, weil die Kinder ohne Aufsicht bleiben mußten, mehrere besessene Verbrannten. Wahrschaffend sind mitunter die Ausführungen, die über die selbst- oder mitleidigen Ungerechtigkeiten von den einzelnen

Kednern gemacht werden. Leider reicht unser Raum bei weitem nicht aus, um alles Borgebrachte hier zu verzeichnen. Es ist aber dafür gesorgt, daß die Zustände in den Jute-Fabriken ans Tageslicht gezogen werden. Die Konferenz beschloß nämlich, das ganze vorliegende Material über die Lohn-, Arbeits- und Lebensverhältnisse der Jute-Arbeiter, mit dem Protokoll von den Verhandlungen der Konferenz, gedruckt in Broschürenform und in mehreren Sprachen, herauszugeben.

Nachdem noch Kollege Hüßig auf verschiedene Mißstände hingewiesen hatte, sagte er das Ergebnis der Debatte zusammen. Er sagte: Die hier gehörten Situationsberichte haben uns eigentlich nicht überrascht. Wir wußten, wie schlecht es um die Arbeiter in den Jute-Fabriken bestellt ist. Aber das, was hier vorgebracht wurde, muß veröffentlicht werden, damit die Öffentlichkeit die unerhörten Zustände ebenfalls sieht. Wir haben soeben die ungeheuerlichen Verhältnisse gehört, wonach Unternehmer die Arbeiter zwingen können, ihre Frauen zur Fabrik zu schicken, mag aus der Familie werden was da will, und wenn die Kinder verbrennen. Aber auch in sanitärer Beziehung sieht es in den Jute-Betrieben geradezu trostlos aus. Welch unerhörter Gestank herrscht in diesen Buden. Hier hätte die Gewerbeinspektion, wenn sie nur einigermaßen ihrer Aufgabe gerecht werden will, noch ein sehr weites Feld zu bearbeiten. Hier, wo auf Kosten der Gesundheit der Arbeiter das Unternehmertum 15-20 Prozent und mehr Dividende verteilt, muß die Arbeiterschaft auf der ganzen Linie mit aller Entschiedenheit vorgehen, um ihre geschändete Menschenwürde zu wahren. Das kann aber nur in einer einheitlichen Organisation geschehen. Deshalb aber sollten es andere Verbände, namentlich der Fabrikarbeiter-Verband, unterlassen, Jute-Arbeiter in sich aufzunehmen. Die natürliche Organisation für die Jute-Arbeiter ist der Textilarbeiter-Verband. Wir wissen es, wir haben in der Jute-Industrie die größten Kapitalisten vereinigt, weil diese Industrie die höchsten Profite abwirft. Wollen wir nun hier für die Arbeiter besternd eingreifen, so muß jetzt überall die Organisation energisch gefördert werden.

Die drei Resolutionen werden hierauf einstimmig angenommen. Da es inzwischen 1 Uhr geworden ist, wird in die Mittagspause eingetreten.

In der Nachmittagsitzung erhält zunächst Kollege Krähig das Wort zu seinem Referat über Tarifverträge. Redner hat das Gerüpe für einen Einheitsstarf für die Jute-Weberet entworfen und gibt nun an der Hand dieses Tarifes die nötigen Erläuterungen darüber, wie ein solcher Einheitsstarf beschaffen sein muß. (Da die grundlegenden Ausführungen des Referats zu der Frage der Einheitslohnstarife natürlich von großer Wichtigkeit für die Kollegen sind, so werden wir diese Ausführungen in allgemeiner Form in einem besonderen Artikel der nächsten Nummer veröffentlichen. Red. d. „Textil-Arb.“) Für die Spinneret, sowie die Arbeiter in den übrigen Abteilungen empfiehlt Redner, durchweg an Stelle des Akkordlohnes den festen Wochenlohn zu fordern. In der Spinneret usw. könne man ganz leicht die Leistung jedes Arbeiters kontrollieren, weshalb der Einführung eines festen Wochenlohnes keine Schwierigkeiten entgegenstünden. Für die Arbeiter aber sei dies schon deshalb ein Vorteil, weil dann ihr Lohn nicht mehr durch Verarbeiten von schlechtem Material oder durch Betriebsstörungen beeinträchtigt werden könne. Man solle eine Tarifkommission einsetzen, welche mit dem Hauptverband der Tarif endgültig festsetze. Diese Kommission könne ja schließlich auch für die Spinneret einen Einheitsstarf entwerfen, der für die Uebergangsperiode vom Akkordlohn zum Wochenlohn Geltung haben solle. Beim Weberet-Tarif empfiehlt Redner, die Lohnberechnung nicht mehr pro 100 Meter, sondern pro 1000 Schuß vorzunehmen. Eine vom Referenten ausgearbeitete Resolution zur Tariffrage wird mit zur Debatte gestellt.

In der Diskussion wird im Prinzip gegen den vom Referenten entworfenen Tarif nichts eingewendet. Nur wird gewünscht, daß der Entwurf nach seiner endgültigen Fertigstellung den Filialen zur Diskussion zugesandt werde. Die Bedenken, die von einigen Rednern gegen die Berechnung pro 1000 Schuß auf Grund der Schußzahlen vorgebracht werden, werden von anderen Rednern zerstreut, wobei wieder eine Reihe Beirtrügeren durch falsche Wechsel, durch die halbe Schußzahl (z. B. 10½ Schuß) usw. zur Sprache gebracht wurden. Solche Betrügereien wären bei der Lohnberechnung nach pro 1000 Schuß unmöglich. Kollege Köffel will, daß die Tarifkommission zwei Entwürfe herstellen soll. Einen mit der Berechnung nach 100 Metern und einen nach 1000 Schuß. Ferner beantragt er, daß jeder Jute-Betrieb eine Tarifkommission wählen soll, welche dann den Einheitsstarf unter Zugrundelegung der örtlichen Verhältnisse prüfen und mit der Zentraltarifkommission in engster Fühlung bleiben soll. Ein Delegierter schlägt vor, überhaupt keine Lohnstarife auszuarbeiten, sondern einfach überall Mindestlöhne zu verlangen. Es wird ihm aber von den folgenden Rednern und vom Referenten im Schlußwort nachgewiesen, daß dies jetzt noch nicht möglich sei, namentlich nicht in der Jute-Industrie, wo das Menschenmaterial ein so zusammengewürfeltes sei. Es wird hierauf zur Abstimmung geschritten. Die Resolution Krähig zur Tariffrage wird einstimmig angenommen. Angenommen wird ferner der Antrag Köffel, in allen Jute-Betrieben eine Tarifkommission zu wählen. Als Sitz der Zentraltarifkommission wird Berlin bestimmt mit der Maßgabe, daß zu den Beratungen der Konferenz je ein Vertreter aus Brandenburg, Nowawes, Stralau und Landsberg hinzugezogen werden soll.

Die Punkte 4 und 5, „Prämien- und Wohlfahrtschwindel“, werden zusammen verhandelt. Kollege Köffel führt dazu aus, daß wir nach dem, was uns von dem Prämienystem bekannt sei, ganz entschieden dagegen Protest einlegen müßten. Alle Prämien, gleichviel aus welchem Anlaß sie gezahlt werden, laufen in ihrem letzten Ende nur darauf hinaus, das ganze Arbeitsverhältnis immer unerträglicher zu machen. Dasselbe ist mit dem Wohlfahrtschwindel der Fall. Das Fabrikwohnungs-system werden wir ja nicht beseitigen können. Aber eins kann geschehen, und das ist, daß sich die Arbeiter in der Organisation die Macht verschaffen, die sie davor bewahrt, Mietsverträge zu unterschreiben, bei denen sie ihre persönliche Freiheit opfern. Das muß erreicht werden, daß ein Arbeiter, der seine Mietszahl, nicht ohne weiteres aus der Wohnung gejagt werden kann. Redner bringt eine in diesem Sinne gehaltene Resolution ein.

In der nun stattfindenden Debatte wird besonders die „Wohltätigkeit“ in Schiffbed und Wittig bei Jitau beleuchtet. Aus Wittig gelangt ein Anstellungsvertrag zur Verlesung, welcher mit den Lohnstarifen abgeschlossen wird, die von den Werdeagerten in Wähmen und Gallaten angeworben werden. In dem Vertrage, den wir an anderer Stelle zum Abdruck bringen, müssen sich die Arbeiter immer auf ein Jahr verkaufen, während, wie nachgewiesen wurde, die Firma sich zu gar nichts verpflichtet, bzw. es in der Hand hat, sich bei jeder

Gelegenheit ihrer Verpflichtungen los und ledig zu erklären. In Schiffbed dagegen müssen die Arbeiter, welche die „Wohltätigkeit“ genießen, in einer Fabrikwohnung zu wohnen, diese Wohltat damit büßen, daß sie sich zu jeder Zeit gefallen lassen müssen, daß wenn fremde Arbeiter kommen, die Firma diese Leute bei ihnen einquartiert. Es wird keine Rücksicht genommen, ob die fremden Arbeiter krank oder voll Ungeziefer sind. Die Arbeiter in den Fabrikwohnungen haben sie aufzunehmen, sonst fliegen sie aus der Wohnung und Arbeit hinaus. Nach kurzer Debatte wird die Resolution Köffel angenommen.

Zu Punkt 6, „Agitation unter der Jute-Arbeiterschaft“, nimmt Kollege Hüßig zu längeren Ausführungen das Wort. Er weist in seinen Ausführungen darauf hin, welche Schwierigkeiten gerade bei der Agitation unter den Jutearbeitern zu überwinden seien. Die vielen Nationalitäten, aus denen sich die Jute-Arbeiterschaft zusammensetzt, schien anfangs ein großes Hindernis für die Agitation zu sein. In letzter Zeit aber ist es schon an mehreren Orten möglich geworden, diese verschiedenen Nationen zu gemeinsamen Aktionen gegen die Unternehmer zusammenzuführen. Und was da an einigen Orten geschah, das wird und muß auch an den anderen Orten möglich werden. Natürlich, das mögen sich die Kollegen sagen, leicht ist es nicht. Namentlich die Agitation durch Versammlungen wird bei einigen Nationen nicht so leicht sein, weil uns die Redner fehlen. In dieser Beziehung muß sehr vorsichtig zu Werke gegangen werden. Zu solchen Sachen muß man sehr vertrauenswürdige Personen an der Hand haben, Personen, welche nicht nur in prinzipieller, sondern auch in taktischer Beziehung mit uns übereinstimmen. Wir werden uns bemühen, solche Leute zu bekommen. Bekommen wir aber keine, so muß es auch auf andere Weise gehen. Eins können wir aber sofort tun, und das ist, daß wir in Flugschriften, welche in den in Betracht kommenden Sprachen gedruckt werden, die fremden Arbeiter über ihre Lage und die Mittel zu ihrer Verbesserung aufklären. Inzwischen mögen nur aber diejenigen Arbeiter, die einander verstehen, emsig die Werbetrommel rühren. Die Beseitigung der Mißstände, die Erhöhung der Löhne, die Lohnstariffrage, die Gestaltung der Arbeiterausschüsse und Krankentassenvorstände, alles dies gibt eine Menge Material zur Agitation, die nun mit allem Eifer betrieben werden muß.

Nach kurzer Diskussion, in der von einigen Rednern auf die Schwierigkeiten der Agitation und wie diese zu beseitigen seien, hingewiesen worden war, wurde eine Resolution, die die Frage der Arbeiterausschüsse behandelt, einstimmig angenommen.

Der Punkt 7 wurde für erledigt erklärt durch die Verhandlungen über die Tariffrage. Auf Antrag Schrader-Hannover beschloß jedoch die Konferenz, die Zentraltarifkommission zu beauftragen, bei den Beratungen über den Einheitsstarf auch der Frage näher zu treten, wie eine brauchbare Lohnstatistik für die Jute-Industrie geschaffen werden könne. Damit war die Tagesordnung erschöpft.

In einem Schlußwort gab der Kollege Schrader-Hannover einen Rückblick über die Verhandlungen. Ueber alles Erwarten seien dieselben gut ausgefallen. Jetzt gelte es, nun das Geschaffene in die Wirklichkeit zu setzen. Man ersehe erst jetzt, nachdem die Verhandlungen hinter uns liegen, welchen Wert die Konferenz gehabt habe. Aber auch die Unternehmer wußten den Wert der Konferenz zu ermessen. Das hat sich gezeigt in dem großen Interesse welches die kapitalistischen Blätter, darunter die „Arbeitgeberzeitung“, der Konferenz entgegengebracht hätten. Wir wollen alle hoffen und schaffen, damit die Zukunft das hält, was die Gegenwart versprochen hat. Mit einem dreifachen Hoch auf das Gelingen der Jute-Arbeiterbewegung wurde die Konferenz abends um 8½ Uhr geschlossen.

Beschlüsse der Jute-Konferenz.

Um in der Zukunft die Beschlüsse der Konferenz gesammelt beieinander zu haben, haben wir dieselben im Verhandlungsbericht nur immer kurz angedeutet und wir veröffentlichen nun den Wortlaut derselben an dieser Stelle:

Resolution Nr. 1.
Zu Punkt Situationsbericht, betreffend die Arbeiter in den Jute-Fabriken.

Die erste deutsche Jute-Arbeiter-Konferenz ruft die Jute-Arbeiterschaft auf zum entschiedenen Widerstande gegen die niederträchtige, brutale und unbillige Behandlung, welche der Arbeiterschaft in den Jute-Betrieben durch höhere und niedere Vorgesetzte zu teil wird. Die Konferenz erachtet es für an der Zeit, daß die Arbeiterschaft auf ihre Menschenwürde sich besinnt, und den Kampf gegen die üblichen Strafsysteme, welche oft einer Lohnkonfiskation gleichkommen, energisch aufnimmt.

Die Konferenz erklärt, daß die Jute-Arbeiter nur durch eine starke und kräftige Organisation im Stande sein werden, den Kampf für die Verbesserung ihrer elenden Lage erfolgreich führen zu können.

Die einzig maßgebende Organisation für die Jute-Arbeiterschaft ist der Deutsche Textilarbeiter-Verband.

Resolution Nr. 2.
Zu Punkt Arbeitszeit in den Jute-Fabriken.

Die erste deutsche Jute-Arbeiter-Konferenz in Braunschweig erklärt: Mit Rücksicht darauf, daß die Arbeit in der Jute-Industrie nicht nur eine körperlich anstrengende, sondern infolge der unerträglichen Staubentwicklung auch eine der schädlichsten für die Gesundheit ist, muß darauf geachtet werden, daß die tägliche Arbeitszeit möglichst kurz bemessen wird. Die Konferenz beschließt daher: In der Jute-Industrie ist der neunstündige Arbeitstag als eine dringende Notwendigkeit überall zur Einführung zu bringen.

Resolution Nr. 3.
Zu Punkt Lohnzahlung in den Jute-Betrieben.

Die erste deutsche Jute-Arbeiter-Konferenz betrachtet es als ein großes soziales Uebel für die Arbeiter, daß ihnen das Unternehmertum den verdienten Lohn nicht alle Wochen zur Auszahlung bringt. Dadurch kommen die Arbeiter meist unver schuldet in eine solche Notlage, daß sie dem schädlichen Vorgesetzten verfallen müssen.

Die Konferenz beschließt daher, sofort überall, wo das nicht schon geschehen ist, die wöchentliche Lohnzahlung zu verlangen.

Resolution Nr. 4.
Zu Punkt Tariffrage.

Die erste deutsche Jute-Arbeiter-Konferenz in Braunschweig erklärt sich im Prinzip für die vollständige Beseitigung des Akkordlohnsystems in allen Berufszweigen der Jute-Industrie. Die Konferenz beschließt daher, daß die Vertrauenspersonen an allen Orten dafür Sorge zu tragen haben, daß mit allem Eifer unter den Jute-Arbeitern betrieben wird.

Um indes in der Uebergangsperiode, in den Abteilungen, in denen das Akkordlohn-System noch vorherrschend ist, den Grundlag zur Durchführung zu bringen, daß überall für die gleichen Leistungen die gleichen Löhne gezahlt werden, beschließt die Konferenz die Schaffung von Einheitslohnstarifen, und zwar zunächst für die Weberet und Spinneret.
Zu diesem Zwecke setzt die Konferenz eine Tarifkommission

ein, welche die Aufgabe hat, unter Berücksichtigung aller Konzeptionen, welche bei Herstellung der Arbeit in Betracht kommen, für die Spinneret und Weberet einen Tarifentwurf fertigzustellen. Dabei beschließt die Konferenz, daß die Lohnbewegung im Weberet-Tarifentwurf nicht nur nach 100 Metern, sondern auch nach 1000 Schuß, auf Grund von Schußzählungen, berechnet werden soll. Als Sitz der Zentral-Tarifkommission wird Berlin bestimmt, mit der Maßgabe, daß zu den Beratungen je ein Kollege aus den Betrieben in Brandenburg, Stralau, Nowawes und Landsberg hinzugezogen wird.

Diese Kommission hat außer der Aufstellung des Einheitslohnstarifes noch die Aufgabe zu untersuchen, ob und wie es möglich ist, in der Jute-Industrie zu einer einheitlichen Lohnstatistik zu gelangen.

In allen Jute-Betrieben haben die Kollegen sofort eine lokale Tarif-Kommission zu wählen, welche den Tarifentwurf auf die örtlichen Verhältnisse hin prüft. Der Vorsitzende derselben hat sofort seine Adresse in Berlin bei der Zentrale anzumelden.

Resolution Nr. 5.
Zu Punkt Prämien- und Wohlfahrtschwindel.

Die Delegierten der Jute-Konferenz erklären, daß das System der Arbeiter-Wohnungen die gefährlichste und schädlichste Art von „Wohltätigkeit“ ist, welche den Arbeitern zugefügt werden kann. Die Delegierten erklären, daß die Einrichtung der Arbeiter-Wohnungen nur zur Bereicherung der Unternehmer und zur Anebelung der Arbeiterschaft dienen. Was hier von den Arbeiter-Wohnungen gesagt ist, gilt von Mädchen- und Jünglings-Heimen in gleichem Maße.

Die Arbeiterschaft legt auf das entschiedenste dagegen Vermahnung ein, daß ihr durch das Ueberlassen der oft miserabeln Wohnstätten irgend welche „Wohltätigkeit“ erwiesen wird.

Die Konferenz fordert des weiteren die Abschaffung des Prämienystems in jeder Form, das einen der schlimmsten Auswüchse einer anarchischen Produktionsweise darstellt.

Resolution Nr. 6.
Zu Punkt Agitation, betreffend Arbeiter-Ausschüsse.

Die Jute-Konferenz erklärt die Einrichtung der Arbeiter-Ausschüsse in den Jute-Betrieben für erstrebenswert. Die Ausschüsse sollen eine Beschwerde-Instanz für die Arbeiterschaft darstellen und als solche auf die Beseitigung bestehender Mißstände einwirken.

Die Jute-Arbeiterschaft wird aufgefordert, der Frage der Arbeiter-Ausschüsse ein größeres Interesse entgegenzubringen als bisher, und bei den Wahlen auf dem Posten zu sein, damit nur resolute Kollegen zu diesen Vertrauensstellungen berufen werden.

Die Redaktion des „Textilarbeiters“ wird ersucht, in der nächsten Zeit eine grundlegende Abhandlung über die Aufgaben der Arbeiter-Ausschüsse zu veröffentlichen.

„Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort.“

Mit diesen Worten möchte man seine Betrachtungen bezeichnen, die, wo man hinblickt, auf den Arbeiter so treffend sich abspiegeln.

Schon in grauer Vorzeit, sowie zur Zeit des Mittelalters, wo der Arbeiter als Leibeigener des Grundherrn sein Dasein fristete, wo er vom frühesten Morgen bis spät in die hereinbrechende Nacht seinem Herrn zu Diensten sein mußte, wo ein kindlings „Gehorchen“ keine Möglichkeit, auch nur einmal daran zu denken, „daß er auch ein Mensch ist“, sich bot.

Als zur Zeit des tiefsten Niederganges einige beherzte Männer sich den Leibeigenen näherten, sie aufklärten, das Bewußtsein beizubringen, daß auch sie als Mensch geboren, da sand die ganze Strenge des Gesetzes Anwendung, um die Aufwieglung zu vernichten. Ja nicht nach Gesetz und Recht, sondern nach eigener Willkür der Feudalherren endeten beherzte Männer als Märtyrer für ihre gerechte Sache in den Ironsteinen.

„Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ewiger Bund zu schließen.“

Daß diese Zustände auf die Dauer unhaltbar waren, das mußten auch die Regierungen anerkennen, indem sie die Feudalherrschaft aufhoben und viele Leibeigene zu Bauern machten, angeblich, um einen kräftigen Bauernstand zu schaffen.

Doch es scharrt keine Henne umsonst, sie findet immer ihren Wurm. So war es auch hier mit den Regierungen.

Sie forderten vom Bauern die Steuern, unbefürchtet, ob der Bauer eine Ernte hatte oder nicht.

Mit der Entwicklung der Städte entfaltete sich die Industrie. Aus dem Landarbeiter wurde Industriearbeiter. Von dem Feldarbeiter zum Fabrikarbeiter ist ein großer Sprung. Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen blieb aber immer dieselbe. Der Landarbeiter von früh bis spät am Abend hinter dem Pfluge — der Fabrikarbeiter an der Maschine.

Früh ertönt der Pfiff der Maschine. Ein jeder hat zur Stelle zu sein.

Und wie ist der Lohn? Er reicht nicht aus, daß der Vater seine Familie ernähren kann, trotzdem er seine ganze Kraft einsetzt und fast Unmögliches zu erzwängen sucht. Aber der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach! Zwischen Arbeiten und Erzwängen liegt ein Gegenstand: der Körper. Er kann dem Erzwinger nicht stand halten, die Kräfte vertragen, die Natur fordert ihr Recht: der Körper bedarf der Ruhe.

Es ist Sonnabend. Der Mann bringt die wenigen Mark nach Hause, die Frau sinnt und teilt es ein. Jedem möchte sie gerecht werden, doch es reicht nicht, auch nur das Notdürftigste zu beschaffen. Sie muß mit arbeiten, sie muß mit verdienen helfen. Sie muß in die Fabrik!

Die Kinder, aus dem so wohlthuenden Schlaf herausgerissen, notdürftig, oftmals kaum die Höhe bedeckend, angekleidet, jeder Bitterung preisgegeben, werden zur Ziehleiter gebracht. Kleinfach müssen die älteren Geschwister der jüngeren Hüter sein.

In den Wägen, in den Wagagassen sind die warmen Kleider aufgespeichert. Die Eltern, so sehr sie selbst für sich und ihre Kinder gebrauchen könnten, können sie nicht kaufen, weil das Nachtwort des Fabrikherrn mächtiger ist als das des Arbeiters.

Der Arbeiter, der all diese warmen Kleider schafft und sie für sich selber so notwendig gebrauchen kann, kann sie nicht kaufen, weil sein Verdienst so kurz bemessen ist.

Wie anders doch beim Fabrikanten! Wohnung auf komfortabelste eingerichtet, Kleider, den Jahreszeiten sowie Festlichkeiten entsprechend, hängen in den Schränken. Die Kinder wlegen sich bis zum hellen Morgen im warmen Schlaf. Die Dienstmädchen bereiten den Morgenkaffee, sie heizen die Zimmer, und so nehmen die Herrschaften das erste Frühstück ein, während der Arbeiter mit seiner Frau schon mehrere Stunden in dunstigen Räumen gearbeitet hat.

Wie oft ist die traurige Lage der Arbeiter, insbesondere die der Textilarbeiter, schon besprochen worden! Auch in letzter Zeit hatte es die Genossin Maria Lungwitz, Berlin, unternommen, in mehreren Textilarbeiter-Versammlungen, in der Lausitzer Gegend, so in Neugersdorf, Ebersbach, Baugen, Elbau, Wittig,

Hornh, Oibersdorf, Herbigsdorf, Leutersdorf, Seiffhennersdorf, Löbau und Reichenau zu sprechen.

Sämtliche Versammlungen waren bis auf eine gut besucht, und manche Arbeiterin, die der Organisation bis dahin noch ferngeblieben hatte, wurde derselben zugeführt. Trotzdem das Thema ein rein gewerkschaftliches war, hatten Mitglieder in den Versammlungen in Ostpr., Seiffhennersdorf und Reichenau auf Anordnung des Ueberwachenden das Lokal zu verlassen. Als die Referentin dieses Gebahren der Kritik unterzog, verließ die Versammlung in Reichenau der polizeilichen Auflösung. Das gleiche Schicksal ereilte die Versammlung in Ostpr., als in der Diskussion ein Arbeiter in tschechischer Sprache im Sinne der Referentin sprach, worauf ihm das Wort entzogen. Als die Referentin in ihrem Schlusswort darauf einging, daß man die tschechischen Arbeiter wohl in der Fabrik als Lohnbrüder gern sieht, aber wenn dieselben in der Versammlung auch ihr Recht verteidigen, man sie mundtot mache, löste der Ueberwachende die Versammlung auf.

Doch sind wir in Sachen an so manches gewöhnt, als daß wir durch denartige polizeiliche Fürsorge auch nur einen Fingerbreit von unserer Organisation ablassen.

Nur durch die Organisation kann die traurige Lage der Arbeiter gebessert werden.

So wie die Unternehmer sich zu einem Verbandszusammenschließen, um, wie sie sagen: „den maßlosen Forderungen der Arbeiter entgegenzutreten zu können.“

Umso mehr muß es unsere Pflicht sein, hinein in die Organisation zu gehen, dann wird die Zeit nicht mehr fern sein, daß man ruft:

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit
Und neues Leben blüht aus den Ruinen!

Konferenz der erzgebirgischen Wirter.

M. Burkhardsdorf i. G., 14. Oktober.

Im Gasthof „Am Luenberg“ versammelten sich heute die Delegierten der erzgebirgischen Wirter zum zweiten Male in Sachen der Lohnbewegung, in die sie vor einiger Zeit eingetreten sind, um den gesteigerten Lebensmittelpreisen gegenüber einigermaßen entsprechende Lohnerhöhung, eine Regelung der Arbeitszeit und verschiedene andere Nebenforderungen durchzusetzen.

Die Konferenz ist allgemein stark besucht. Der Gauleiter Reichelt aus Chemnitz und der Verbandsvorsitzende Hübsch aus Berlin sind anwesend.

Baldau-Burkhardsdorf eröffnete die Konferenz; er wurde zum ersten, Förster-Thalheim zum zweiten Vorsitzenden und Hellig-Gelenau zum Schriftführer gewählt.

Folgende Tagesordnung lag vor: 1. Berichterstattung der Ausschüsse und Vertrauensleute. 2. Beratung über weitere Schritte. 3. Diskussion über jeden Punkt. 4. Gewerkschaftliches. Einleitende Ausführungen machte der Gauleiter Reichelt.

Er verwies auf den Beschluß der letzten Konferenz, nach dem die Arbeiterausschüsse und Vertrauenspersonen, mit denen zu verhandeln die Fabrikanten zugefagt hatten, bei diesen unter Vorbehalt der Forderungen vorstellig werden und sie bis zum 10. Oktober um Bescheid ersuchen sollten. Er forderte die Ausschüsse um wahrheitsgemäße Berichte zu erstatten. Er tadelt sehr das Vorgehen der Kollegen in Zschopau, die auf eigene Faust vorgegangen, die Arbeit eingestellt und — — wieder aufgenommen haben, ohne die heutige Konferenz und deren Beschlüsse abzuwarten. Durch solches Verhalten schädigt die Arbeiterkraft sich selbst und die Bewegung. So kam es auch in Zschopau. Der Vertrauensmann wurde entlassen, die Arbeiter liefen ihm nach, ohne den Gauleiter in Kenntnis zu setzen, und am anderen Tage ging die Mehrzahl wieder in die Fabrik, und die anderen folgten bald, soweit sie eben wieder eingestellt wurden. Zum Schluß betonte Reichelt nochmals nachdrücklich die Notwendigkeit, daß die Beschlüsse unbedingt befolgt werden müssen, wenn die Bewegung einheitlich geführt werden soll.

Hierauf folgten die Berichte der Fabrik-Ausschüsse und Vertrauensleute, eine zeitraubende Arbeit, die vier Stunden in Anspruch nahm. Aus den Berichten war ersichtlich, daß ein großer Teil der Unternehmer mit den Fabrik-Ausschüssen verhandelt und Entgegenkommen gezeigt hat. In Bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit ist man dem Zehnstundentag sehr nahe gekommen; es sind sogar Zustände zu verzeichnen, wonach die effektive tägliche Arbeitszeit weniger als zehn Stunden beträgt, ein Beweis dafür, daß die Möglichkeit der Einführung des Zehnstundentages besteht. Auch für die Möglichkeit der geforderten 15prozentigen Lohnerhöhung sind praktische Beweise erbracht worden. Die geforderte unentgeltliche Lieferung zur Produktion notwendiger Bedarfsartikel ist zum Teil ganz, zum Teil zur Hälfte oder ein nennenswerter Nachlaß im Preise, der den Arbeitern bisher am Lohne angerechnet wurde, bewilligt worden. Desgleichen wurden verschiedene Nebenforderungen bewilligt, z. B. Einführung von Lohnbüchern, Aushang von Lohnzetteln, Abschreibung von Ueberstundenarbeit, Anerkennung der von der Arbeiterschaft zu wählenden Arbeiterausschüsse, Freitagslohnzahlung u. a. m. Aber es fehlte auch nicht an brüskten Ablehnungen der Forderungen durch Unternehmer, ja einige lehnten trotz vorher gegebener Zusage ab, überhaupt mit den Ausschüssen zu verhandeln, und einige Fabrikanten zogen bereits gemachte Zugeständnisse wieder zurück, nachdem sie von größeren Fabrikanten scharf gemacht worden waren und verschanzten sich hinter den Textilindustriellenverband, der nicht zugebe, daß irgendwelche Forderungen bewilligt würden, ohne die Genehmigung dieses Verbandes. Man scheint also der Ansicht zu sein, daß sich mit solchen Mitteln die erzgebirgischen Wirter verschaffen lassen würden. Da werden sich aber die Herren Scharfmacher unter den Unternehmern sehr irren.

Der Gauleiter Reichelt gab nach Beendigung der Berichterstattung ein Resümee derselben und verlas folgende Resolution:

„Die heute am 14. Oktober im Saale des Gasthofes „Am Luenberg“ zu Burkhardsdorf öffentlich tagende Wirterkonferenz erkennt den guten Willen eines Teiles der Unternehmer, die Lohnbewegung auf friedlichem Wege durch gemachte Zugeständnisse zur Erledigung zu bringen, an, ist jedoch nicht in der Lage, dieselben als befriedigend, sondern nur als eine Abschlagszahlung betrachten zu können. Mit Entrüstung hat die Konferenz von dem Verhalten derjenigen Fabrikanten Kenntnis genommen, welche jede Verhandlung ablehnen und den Probenstandpunkt einnehmen, eine Haltung, welche erneut den Beweis liefert, daß man von dieser Seite nicht gewillt ist, der Arbeiterschaft auf friedlichem Wege entgegenzukommen. Da nun die Arbeiterschaft der Wirterbranche von den gestellten Forderungen nicht abgehen kann und wird, beauftragt die heutige Konferenz unsere Verbandsleitung in Verbindung mit den Fabrik-Ausschüssen, diejenigen Mittel in Anwendung zu bringen, die es ermöglichen, die gestellten Forderungen zur Anerkennung zu bringen. Wer den Krieg will, soll ihn haben! Um nun aber auch den uns aufgebungenen Krieg zu gegebenen Zeit führen zu können, erwartet die Konferenz von der in Betracht kommenden Arbeiterschaft, daß sie sich der Organisation anschließt, um so die Kampfkraft zu stärken und die notwendigen Munitionsmittel zur Verfügung zu haben.“

Einige Redner sprachen gegen diese Resolution und ernteten Beifall mit ihrer Forderung, auf der ganzen Linie in den Streik einzutreten. Es bedurfte der nachdrücklichen Hervorhebung des Verbandsvorsitzenden und des Gauleiters, vor einem plötzlichen, allgemeinen Streik und seinen Folgen zu warnen; sie waren vielmehr für den Kleinkrieg, der in der Resolution angedeutet ist, die schließlich gegen eine Stimme angenommen wurde.

Dann wurde die von den Unternehmern beliebte Verleumdung des Gauleiters Reichelt scharf kritisiert und die Stellung der Konferenz durch einstimmige Annahme folgender Resolution gekennzeichnet: „Die heutige Konferenz spricht ihre größte Verachtung denjenigen Fabrikanten aus, die es in letzter Zeit fertig gebracht haben, nicht nur die Organisation der Arbeiter, sondern auch deren Vertreter und vor allem den Kollegen Reichelt zu verächtlichen und zu verleumdenden. Die Versammelten sind der vollständigen Ueberzeugung, daß die Verächtlichkeiten weiter nichts als einen Raubakt der Unternehmer darstellen, weil ihnen durch das mannhafte Eintreten des Kollegen Reichelt für unsere Forderungen etwas von ihrem Profit abgerungen werden soll. Die Konferenz bringt hierdurch zum Ausdruck, daß auch die größten von den Unternehmern in Umlauf gesetzten Verleumdungen nicht in der Lage sind, das dem Kollegen Reichelt entgegengebrachte Vertrauen schmälern zu können.“

Hierauf nahm Gauleiter Reichelt das Schlusswort, in dem er betonte, daß die Konferenz gezeigt habe, daß die Arbeiter der Wirterbranche auf friedlichem Wege eine notwendige Verbesserung ihrer Lebenslage herbeizuführen gesonnen sind. Er warnte unter nachdrücklichem Hinweis auf das Vorkommnis in Zschopau vor vorzeitigen Schritten und verlangte Disziplin von den Kollegen, wie sie die organisierten Unternehmer ebenfalls üben.

Dann erfolgte Schluß der von 357 Delegierten — die 108 Betriebe des Bezirks vertreten — besuchten Konferenz mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es mit Hilfe der Organisation gelingen möge, den Lohnkampf zu einem für die Arbeiterschaft guten Ende zu führen.

Posamentiererbewegung.

Frankfurt a. M. Differenzen sind ausgebrochen in Frankfurt a. M. bei der Firma Anton Kapfer, Silberdeutsche Posamentenfabrik, Mainzerstraße 116. Die Kollegen allerorts werden dringend ersucht, die Firma streng zu meiden. Ferner warnen wir alle Kollegen, ohne Vermittlung unseres Arbeitsnachweises hier Stellung zu nehmen.

Belanntgaben.

Schiffbed. Auch in unserem Orte hat sich am 6. Oktober eine Filiale konstituiert und setzt sich der Vorstand aus folgenden Personen zusammen: Peter Ballast, 1. Vorsitzender, Karl Albers, 2. Vorsitzender, Anton Kapfer, Kassierer, Franz Felzmann, 1. Schriftführer, Franz Mlynac, 2. Schriftführer.

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

Delmenhorst. Reiseunterstützung wird bis auf weiteres nur beim Kassierer abends von 7-8 Uhr ausgezahlt. — Das Mitgliedsbuch Stammmummer 245 433, auf den Namen Paul Schupp, geboren am 31. Januar 1886, in den Verband eingetragen am 18. Juni 1905 in Delmenhorst, ist verloren gegangen und wird hierdurch für ungültig erklärt. Bei keinem Austausch ist es an die Ortsverwaltung abzugeben.

Langenbissau. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß sich das Verbandsbureau vom 1. Oktober ab im Hause des Konsumvereins, 3. Bez. Nr. 125, befindet. Die Geschäftszeit ist vormittags von 10-11 Uhr, nachmittags von 4-7 1/2 Uhr. Krantergeld wird freitags und sonntags den ganzen Tag von 8 Uhr vormittags an ausgezahlt. — Die reisierenden Mitglieder werden ersucht, die Verbandsbüchse in Ordnung zu bringen, da dieselben zwecks Kontrolle diesen Monat eingezogen werden. Der Vorstand.

Börsch und Umgegend. Die Geschäftsstelle befindet sich vom 6. Oktober an Rainstraße 19, Partier. Geschäftsstunden: Vormittags von 9 bis 11 Uhr, nachmittags von 3 bis 7 Uhr; Sonntags geschlossen; Reise- und Kranterunterstützung in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und von 5 bis 7 Uhr nachmittags beim Geschäftsführer dortselbst. Sämtliche Zuschriften und sonstige Sendungen sind an folgende Adresse zu richten: Adolf Rieslich, Geschäftsführer, Börsch (Baden), Rainstraße 19, Partier.

Schappheim. Vorsitzender ist Ernst Kaiser, Markt 55; Kassierer Theodor Reichenbach, im „Sammer“. Reiseunterstützung beim Vorsitzenden von abends 6-8 Uhr.

Zschopau. Aus dem Verbands ausgeschlossen wurden: Guldo Martin, Nr. 318 736, geb. am 28. Juni 1883; Jul. Emil Bärner, Nr. 293 287, geb. am 5. Dezember 1869; Karl Paul Seifert, Nr. 293 255, geb. am 10. April 1889; Richard Emil Neubauer, Nr. 169 687, geb. am 14. Mai 1872; Friedr. August Schaarshmidt, Nr. 231 737, geboren am 6. Juni 1871; Hugo Fröhner, Nr. 231 749, geb. am 17. November 1886; Ernst Emil Weber, Nr. 318 730, geb. am 28. Januar 1879; Ernst Emil Richter, Nr. 318 729, geb. am 20. November 1880; Ernst Emil Fuchs, Nr. 252 829, geboren am 12. Dezember 1877; Emil Max Fuchs, Nr. 318 727, geb. am 28. Juli 1888; Emil Arthur Wagner, Nr. 293 253, geb. am 8. November 1888; Ernst Oskar Wagner, Nr. 293 251, geb. am 18. Juli 1880. Vor genannte Verbandsmitglieder haben sich ohne Grund des Streikbruchs schuldig gemacht. Dieselben sind daher in einer polizeilich angeordneten Mitgliederversammlung ausgeschlossen worden. Der Zentralverband.

Versammlungskalender.

Versammlungen des Zentral-Verbandes Deutscher Textilarbeiter.

- Hugsburg-Perles. Sonabend (Samstag) den 27. Oktober.
- Sachsen-Richterslag. Sonabend (Samstag) den 27. Oktober.
- Bernau. Sonabend den 27. Oktober, abends halb 9 Uhr, im „Schönenhaus“.
- Breslau. Sonabend den 20. Oktober bei Rommert, Kurze Gasse.
- Brombach. Sonabend den 27. Oktober, abends 8 Uhr, im „Wilden Mann“.
- Callenberg b. M. Sonntag den 28. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im „Fellenkeller“.
- Chemnitz. Sonabend den 27. Oktober, abends 9 Uhr, im Ballhaus „Adler“, Leipziger Straße 46.
- Delmenhorst. Sonntag den 28. Oktober, nachmittags halb 3 Uhr, bei Walschau.
- Elberfeld. (Kartenschlager). Sonabend (Samstag) den 27. Oktober, abends 9 Uhr, bei Sauerzon, Bachstraße.
- Görlitz. Sonabend den 27. Oktober, abends halb 9 Uhr, im „Fellenkeller“, Sonnenstraße.
- Hamburg. (Posamentier). Sonabend den 27. Oktober, abends halb 10 Uhr.
- Hechingen. Sonabend den 27. Oktober.
- Hildes. Montag den 29. Oktober, abends 7 Uhr, bei Köhl.
- Kirchberg. Sonntag den 28. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im „Tivol“.
- Köthen. Sonabend (Samstag) den 27. Oktober bei Johann Frege, Simbach.
- Leipzig. Sonabend den 27. Oktober, abends halb 9 Uhr, im „Johannshaus“.
- Neßlau. Sonabend den 27. Oktober, abends halb 9 Uhr, im „Kaiserhof“.
- Plauen i. Sonabend den 27. Oktober im „Schillergarten“.
- Ronneburg. Freitag den 26. Oktober.
- Rosdorf. Sonabend (Samstag) den 27. Oktober, abends halb 9 Uhr, bei Otto Weber.
- Schlag. Sonabend (Samstag) den 27. Oktober, abends halb 9 Uhr, in der „Gemeinde“.
- Schmölln. Mittwoch den 31. Oktober, abends halb 9 Uhr, in der „Gemeinde“.

- Schwaig. Sonabend den 27. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Post“.
- Schwibus. Sonntag den 28. Oktober, nachm. 4 Uhr, bei Gondolatsch.
- Staufen. Sonabend den 27. Oktober, abends 8 Uhr, im „Löwen“.
- Städteln. Sonntag den 28. Oktober, vormittags 11 Uhr, bei Karl Hartmann, Beckstraße.
- Stralau-Rummelsburg. Ausnahmeweise Sonabend den 27. Oktober, abends halb 9 Uhr, bei Feinze, Rummelsburg, Hauptstraße 4.
- Welda. Sonabend den 27. Oktober, abends halb 9 Uhr, im „Schönenhaus“ (Oberstraße).
- Wegesad. Sonntag den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im „Tivol“.
- Zsch. Sonabend den 27. Oktober, abends halb 9 Uhr, im „Fellenkeller“, Fabrikstraße.

Sonstige Zusammentünfte.

- Freiberg. Sonabend den 20. Oktober in der „Union“: Jahrtag.
- Ramenz i. Sa. Jeden Sonabend nach dem 15.: Jahrtag.
- Wilsen St. Jakob. Sonntag den 28. Oktober, nachmittags 4 Uhr, in Klöhers Restaurant: Zusammentunft.
- Niederschönweide. Jeden Sonabend von nachmittags 5 Uhr ab bei Reimann, Grünauer Straße 5: Jahrtag.
- Neudamm. Jeden 1. Montag im Monat, abends halb 9 Uhr, im Hotel „Kaiserhof“.
- Reichenau. Sonntag den 21. Oktober, nachmittags 4 Uhr, in Simans Gäßchen: Jahrtag.
- Stralau-Rummelsburg. Jeden Freitag, abends 9 Uhr, bei Rümpler, Stralauer Meer 20a: Jahrtag.

Ergehen aller in allen Versammlungen notwendig!

Grünberg in Schlesien. Sonabend den 27. Oktober, abends 8 Uhr, in Gesundbrunnen: **Filialversammlung**. Tagesordnung: Wahl eines Geschäftsführers. Kasfenbericht vom 3. Quartal. Vortrag des Gauleiters Frisch. Sonstige Verbandsangelegenheiten. — Die wertigen Kollegen und Kolleginnen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Filiale Vegesack und Umgegend.

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter. Sonabend den 10. November im „Tivol“ zu Vegesack. **10. Stiftungsfest** bestehend in Festspeise (gehalten vom Gauleiter Kollegen Dähler), komischen Vorträgen, Theater und Ball. Herren- inkl. Damentarte im Vorverkauf 60 Pf., an der Kasse 75 Pf.; einzelne Damentarte 25 Pf. Anfang 8 Uhr. Das Komitee.

Achtung! Filiale Börsch. Achtung!

Dienstag den 23. Oktober, abends Punkt 8 Uhr, **Mitgliederversammlung**. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1906. 3. Vortrag des Kollegen Rieslich. 4. Beschließungen. — Es ist dringend notwendig, daß sämtliche Mitglieder erscheinen. Der Vorstand.

1 Geschäftsführer

wird für die Filiale Börsch zum 1. Januar 1907 gesucht. Kollegen, welche auf die Stelle reflektieren, müssen mindestens 3 Jahre dem Verband angehören, mit der modernen Arbeiterbewegung sowie mit der Filialverbandsarbeit vertraut sein und rednerische Befähigung besitzen. Anfangsgehalt 1200 Mk. nebst 100 Mk. Mietentschädigung für ein Bureau. Bewerber wollen Offerten nebst einer Abhandlung über die Aufgaben eines Geschäftsführers bis zum 15. November einleiden. Paul Bressler, Pontestr. 12.

Veruchen Sie meinen hochfeinen

Zuckerhonig

bestkater, nächster Brotbelag. Emaille-Eimer netto 10 Pf. Mk. 2,25 ab hier, 3 Eimer Mk. 9,75 frachtfrei, Emaille-Eimer netto 35 Pfund Mk. 10,50 frachtfrei.

Curt Rabe, Magdeburg 8.

Welchnachts-Artikels

übernehmen. Sehr hoher Nebenverdienst. Verlangen Sie Kostenl. Muster. Herm. Wolf, Zwickau i. Sa., Nordstraße 30.

Inserem Kollegen Heinrich Weil nebst Frau Kollegin Katharina Wieland zu ihrer Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche. Die Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes Murrhardt.

Meinel & Herold, Harmonikafabrik. Katalog 18 Seiten hat an jedem frei.

- Gestorben: Bielefeld. Verbandsmitgl. Martha Struntz, Spulerin, 32 Jahre alt — Gehirnentzündung.
- Gera. Verbandsmitglieber Selma Giegold, 46 Jahre alt; Otto Albert, 40 Jahre alt.
- Glauchau. Verbandsmitglieber Friedrich Kemniger, 44 Jahre alt.
- Görlitz. Verbandsmitglieber Anna Meyer, 35 Jahre alt.
- Hils. Verbandsmitglieber Hermann Subberten, 18 Jahre alt — Speiseröhrenschwellung.
- Kottbus. Verbandsmitglieber Bertha Nowak, 44 Jahre alt.
- Morlans. Verbandsmitglieber Anna Seufzer, 47 Jahre alt.
- Waldau i. B. Verbandsmitglieber Selma Tieger, 21 Jahre alt — Entbindung.
- Zschopau. Verbandsmitglieber Bruno Wörner, 36 Jahre alt. Ehre ihrem Andenken!

Jahrb. (Hauptblatt): Streikfallstud. — Was der Redaktion. — Interproletarier Deutschlands auf die Schanzen! — Verhandlungsbericht der ersten deutschen Güte-Konferenz in Braunshweig. — Beschlässe der Güte-Konferenz. — Es erben sich Geiz und Neid wie eine ewige Krankheit fort. — Konferenz der erzgebirgischen Wirter. — Posamentiererbewegung. — Verbandsmitteilungen. — Versammlungskalender. — Inserate. — (Beilage): Der Streik der Teppichweber bei der Firma M. Wöhlen & Sohn in Stralau. — Der amangeführte Kampf um die Organisation in der Rammgarnspinnerei Ralldersleben. — Mitteilungen aus Kattowitz. — Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. — Soziales. — Genossisches. — Vermischtes. — Zentral-Kranter- und Begräbnisfälle (S. 2-12).

Verstärken über Redaktion und Expedition sind an Julius Weimann, Chemnitz-Rappel, Poststraße 20 C, zu richten.

Verleger: Clemens Wieweg, Döbeln. — Redakteur: Paul Wagener, Berlin. — Druck: Landgraf & Co., Chemnitz.

Dazu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 42 des Textil-Workers.

Chemnitz, Freitag den 19. Oktober 1906.

Der Streik der Teppichweber bei der Firma M. Prohen & Sohn in Stralau.

Mit ungeschwächter Kraft dauert der Streik bei obiger Firma fort. Es Wochen schon steht die gesamte Arbeiterschaft des Betriebs im Kampfe, und noch ist es zweifelhaft, wann er zu Ende kommen wird. Die wiederholten Versuche der Streikenden, durch Verhandlungen eine Einigung herbeizuführen, sind bisher immer wieder an der Hartnäckigkeit des Unternehmertums gescheitert. Nichts mehr und nichts weniger als die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit wird vom Fabrikanten verlangt; auf diese Forderung einzugehen haben die Streikenden nach Lage der Sache keine Veranlassung. Trotz verzweifelter Anstrengungen ist es der Firma nicht gelungen, Streikbrecher in nennenswerter Anzahl heranzuziehen. Die angeworbenen Elemente sind von minderwertiger Qualität und tatsächlich nicht zum Schaden der Streikenden, sondern zum Schaden der Firma im Betrieb. Man stellt alles ein, lediglich um Leute im Betriebe zu haben, ganz gleichgültig, ob dieselben zu gebrauchen sind oder nicht. Mit diesen Mitteln beabsichtigt man, auf die Streikenden Eindruck zu machen, um sie zu veranlassen, die Arbeit wieder aufzunehmen. In erster Linie liegt der Firma daran, ihre alten eingearbeiteten Leute wieder zu erhalten. Ein großer Teil der besten Arbeitskräfte hat bereits in anderen Betrieben der Branche lohnende Arbeit erhalten und haben diese sicher auch für die Zukunft keine Lust, zu den „leeren Fleischtöpfen“ Stralau zurückzukehren. Trotzdem sich Herr Prohen hochmütig auf den Standpunkt stellt, nicht verhandeln zu wollen, sondern als „gnädiger Herr“ seinen Arbeitern Löhne zahlt, wie es ihm beliebt, ganz gleichgültig, ob die gezahlten Löhne für einen großen Teil der Beschäftigten als Hungerlöhne bezeichnet werden müssen, ist es ihm doch wieder nicht lieb, wenn er hört, daß andere Firmen seine Leute einstellen. Bittend wendet er sich an diese, weitere Einstellungen Streikender nicht mehr zuzulassen, respektive die Einstellungen wieder zu entlassen. Auch gibt sich Herr Prohen die größte Mühe, eine Vereinigung der Berliner Teppichfabrikanten herbeizuführen. Worauf die Herren damit hingingen, merkt ein Blinder. Ist vielleicht eine Aussperrung gefällig? Mit größter Seelenruhe steht der Verband einer solchen entgegen. Wollen die Herren Teppichfabrikanten Berlins ein Tanzen wagen, sie dürfen's nur sagen, wir sind bereit. Wenn die Herren sich durch die Streiks der Arbeiterschaft beschwert fühlen, dann mögen sie dafür sorgen, daß in ihren Betrieben Verhältnisse Platz greifen und Löhne gezahlt werden, die es den Berliner Teppicharbeitern und Arbeiterinnen ermöglichen, als Menschen unter Menschen zu leben. Denn in einer vom Berliner Magistrat herausgegebenen Statistik über die Arbeitslöhne der verschiedenen Berufszweige heißt es: Die Löhne der Berliner Textilarbeiter stehen in keinem Vergleich zu denen anderer Berufszweige. Wenn es zu einer Vereinigung der Fabrikanten kommen sollte, was wir von Herzen wünschen, dann mögen es die Herren aber auch als ihre erste und vornehmste Pflicht betrachten, solche nachsichtlichen Zustände, wie sie im Betriebe von M. Prohen u. Sohn herrschen, zu beseitigen. Gerade diese Zustände sind mit die Ursache, daß es hier ganz spontan und mit einer geradezu unvergleichlichen Einigkeit zum Ausstande kam. Für die konservativen Firmen sind diese für die Arbeiterschaft unhaltbaren Zustände, die den im Betrieb Beschäftigten die Arbeit zur Qual machen, ein Blümlein „Nährmischbraten“. Eine Beförderung im Herbeischaffen des Arbeitsmaterials, wie das in anderen Betrieben der Branche zum Vorteil der Arbeiterschaft üblich ist, kennt man hier nicht; die Arbeiter und Arbeiterinnen mögen sich plagen bis zum Verrecken. Die Geschäftsleitung betrachtet die vor 40 Jahren geschaffenen Einrichtungen, die Anno dazumal wohl andere und den Verhältnissen entsprechende gewesen sein mögen, als antik, die heute noch ihren Wert, allerdings nur noch historischen Wert, haben. Alles, auch der Fußboden des Fabrikbetriebes, ist antik; die Arbeiter schwingen Blut und Wasser, wenn sie ihr Arbeitsmaterial an ihren Arbeitsplatz bringen wollen, und es ist beinahe ein Kunststück, dies ohne fremde Hilfe zu vollbringen. Alles das ist für sie mit bedeutendem Zeitverlust verbunden; Zeitverlust bedeutet aber für den, der gezwungen ist, durch seiner Hände Arbeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen, einen entsprechenden Lohnverlust. Wir sind in der Lage, noch mehr und sogar noch schwerere Mißstände aufzudecken, um die Berechtigung der Forderungen, durch deren Nichtbewilligung es zum Streik kam, zu beweisen. Wir werden uns das indessen für später aufsparen.

Schon aus den angeführten Beispielen wird jeder ersehen, daß die hier gestellten Forderungen noch mehr als berechtigt sind. Ueber die Berechtigung der Forderungen verlieren wir kein Wort mehr, unberechtigte Forderungen der Arbeiter diesem Unternehmer gegenüber kennen wir überhaupt nicht. Bei dem verflochtenen Teppichweberstreik des vorigen Jahres haben selbst die Inhaber der anderen Fabriken auf die für die Arbeiterschaft unhaltbaren, mitleidigen Zustände des Prohen'schen Betriebs hingewiesen. Die Inhaber der Firma M. Prohen aber glauben, auf ihre, ihnen von den Arbeitern erworbenen Millionen pochend, nichts bewilligen zu brauchen. Daß trotz alledem den Herren das Feuer auf die Nägel brennt, beweisen die verzweifeltsten Anstrengungen, die seitens der Firma fortgesetzt gemacht werden, unter den Streikenden selbst Verräter zu werben. Darin wird sie von ihrem Meister Hejn nach Kräften unterstützt. Meister Hejn hat sogar schon eine Vergangenhheit. Zuerst war der Mann nämlich Parteigenosse, dann, zur Zeit der Unabhängigen-Bewegung, wurde er Anarchist, um sich später wieder zum Parteigenossen zurückzumerken. Jetzt plötzlich ist Meister Hejn zu der Erkenntnis gelangt, daß er auf Grund seiner Stellung schon lange nicht mehr zu den Arbeitern gehöre. Schmunzelnd wird der weiland Anarchist jetzt die sechs Silberlinge „Lohnhöhung“ einstreichen. Vor Tisch hört man es bei ihm anders. Da fand er die Forderungen der Unabhängigen ganz berechtigt. Er konsertierte häufig mit Streikenden, um diese auf ihm angeblich bekannte unsichere Rantonißen unter ihnen aufmerksam zu machen. Nach der von ihm früher in solchen Fragen eingenommenen Stellung war das auch ganz selbstverständlich.

In Nummer 5 der Beilage zu „Der freie Adler“ vom Juni 1905 befindet sich im Sprechsaal ein Artikel vom „Genossen“ Hejn, dessen letzter Absatz wie folgt lautet: „Wenn nun durch Kornphäse, wie Herr Lambert, jetzt gebraucht wird und durch Labbe als wichtiges Mittel legitimiert wird, so wird edem alles klar, wenn hier bei dieser Gelegenheit erwähnt sei,

daß Herr Labbe, der zurzeit Geschäftsführer in der Einkaufsgenossenschaft des Berliner Arbeiter-Radsfahrervereins ist, im Buchdruckstreik als Streikbrecher gearbeitet hat; solchen Leuten ist nichts heilig, da kann man sagen; eine Krähle haßt der anderen die Augen nicht aus, da ist der eine dem anderen wert. Aber die Leipziger Genossen werden wissen, was sie zu tun haben, wenn noch mal solche heiligen Diener des Kapitals, Verräter des Proletariats bei ihnen erscheinen sollten. W. Hejn.“ Daß sich die hier von Herrn Hejn aufgestellte Behauptung an Gerichtsstelle als falsch erwies, sei nur nebenbei bemerkt.

Über noch einen anderen Meister lassen die „Vorbeeren“, die Herr Hejn erzwungen, nicht ruhen. „Erträgend solat er seinen Spuren“, der Meister Richard Scheer aus Kloster-Zinna. Im traute Verein mit diesem gibt er sich Mühe, vorhandene „Arbeitswillige“ zu beschützen, und, wenn irgend möglich, neue anzuwerben. Gleich zu Anfang des Streiks fuhr Meister Scheer — der bis wenige Wochen vor Ausbruch desselben noch als Weber am Webstuhl stand — in seine Heimat. Diese Sprig-tour wurde von ihm unternommen, angeblich um dort auf fremdem Gebiet — ob mit oder ohne Erlaubnis, lassen wir dahingestellt — zu treiben. Er verband dort gleich das Angenehme mit dem „Nützlichen“, indem er den Versuch unternahm, in Zinna sowohl wie in Lützenwalde Streikbrecher anzuwerben. Der Versuch mißlang, da die ehrlichen Arbeiter in diesen Orten trotz großer Versprechungen nicht zu Lumpen werden. Ziemlich geknickt — nur eine Anzahl Krebse, aber keine Streikbrecher mitbringend — kehrte der Meister in den Betrieb zurück.

Seine Befähigung zum Meister hatte Scheer schon vorher dadurch erbracht, daß er einem Kollegen, der ihn beleidigt haben sollte, Ohrfeigen anbot und ihn am Abend zwischen die Zahnbälgen der Druckerei warf. Ein Wunder war es, daß der betreffende Kollege sich nicht die Knochen brach. Die im Kontor angebrachte Beschwerde hatte den Erfolg: Scheer wurde insolge der bewiesenen Latrasta nach einigen Wochen Meister. Ebenfalls kurz vor dem Streik wurde auf einen Artikel eine Lohnreduzierung vorgenommen. Der frisch gebadene „Vorgekehrte“ erklärte den anderen Meistern gegenüber diese für vollständig berechtigt, da die Weber auf diesen Artikel „zu viel“ verdient hätten und dadurch zum „Blaumachen“ verführt seien, was nun wohl aufhören werde.

Fortgesetzt werden die Streikenden von diesen Leuten bedrängt, teils sollten sie durch Drohungen, daß sie in den Betrieb nicht wieder eingestellt werden, eingeschüchtern, teils durch übertriebene Versprechungen gelockt werden. Hoffen wir, daß die „Herren“ bei ihren Bemühungen mal an die richtige Adresse gelangen.

An die Streikenden aber richten wir die Mahnung, sich durch diese Vorposten nicht irritieren zu lassen. Der Sieg steht in sicherer Aussicht, wenn sie noch einige Zeit in bisheriger Eingetretener im Ausstande aushalten. Der Kampf ist schwer, aber aussichtslos, wenn die kämpfende Arbeiterschaft auch noch weiterhin wie ein Fels im Meer der sie wild umtösenden Unternehmerrreaktion stehen wird. Dann wird das Dichterwort des schon längst verstorbenen Freiheitkämpfers Ludwig Pfau an ihnen zur Wahrheit werden:

„Kein Himmel wird das Heil euch senden,
Es kommt aus keines Gottes Schoß,
Erlämpfen muß mit eigenen Händen
Die Menschheit sich ein besseres Los.“

Der zwanzigjährige Kampf um die Organisation in der Kammgarnspinnerei Kaiserlautern.

Im nächsten Jahre feiert die Kammgarnspinnerei, in welcher bis jetzt circa 1700 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind, ihr 50jähriges Jubiläum. Vor 50 Jahren Klapperte im dortigen Weizenale, wo heute dieser gewaltige Riesenbetrieb steht, noch die alte Delmühle, von der heute nur noch einige Spuren vorhanden sind. Der rasche Aufschwung dieses Betriebes, der mit der Handspinnmaschine seinen Anfang nahm, und heute mit dem modernen Selbstaktor endete, zeugt von dem Fleiß der Arbeiter.

Man könnte annehmen, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen mit der Direktion in gutem Einvernehmen ständen, wenn nicht verschiedene Erscheinungen zutage getreten wären, die dagegen Zweifel aufkommen lassen. Es sind bis jetzt in letzter Zeit 20 Mahregelungen vorgekommen, was uns eine Beschäftigung mit dieser Firma aufzwingt, die nur im Auge zu haben scheint, die Organisation zu vernichten.

Widern wir 38 Jahre zurück, so bemerken wir, daß damals schon die Spinner der Handspinnmaschinen Lohnhöhenforderungen stellen mußten. Damals wußte der Chef genau, daß er die Arbeiter notwendig brauchte, denn der Betrieb hatte erst begonnen; er setzte alle Hebel in Bewegung, es mit diesen Arbeitern ja nicht zu verderben. Doch die Einführung des Selbstaktors brachte eine Wendung. Zu gleicher Zeit trat auch die Frauenarbeit auf den Plan. Bald darauf zogen dann auch Fremde in diesem Betrieb ein, was dann auch zur Folge hatte, daß eine Lohnhöhung für die Anseher eintrat. Damals standen die Spinner noch in gewissem Ansehen und waren nicht ohne Einfluß auf die Arbeitsverhältnisse. Bald darauf wurde eine Abteilung des Textilarbeiterverbandes ins Leben gerufen, der sich 44 Mitglieder anschloß. Bald darauf kam ein anderer Obermeister an das Rad, der auf Veranlassung des jetzigen Direktors eine neue Einrichtung einführte. Es kam dann im Jahre 1893 zu einem Streik, der im Sande verlaufen mußte, weil nur sehr wenige der Beteiligten organisiert waren. Nach diesem Streik mußten die fremden Arbeiter, teils durch Mahregelung und Unterdrückung, aus diesem Betriebe hinaus. Mit dieser Auswanderung der Fremden ging die Organisation zu Grunde, was ja auch der Wunsch des Herrn Direktors Lehnhardt war. Teils durch die vielen Abteilungen, die in den letzten zehn Jahren errichtet wurden, hatte sich die Direktion eine Schutztruppe geschaffen, bestehend aus lauter Meistern, die verschiedene Einrichtungen und Systeme aufbauten, wobei mancher Meister, der es geliebt hatte, aus einem armen Teufel zu einem reichen Kau wurde, nur von dem Gelde der Arbeiter. Im Jahre 1904 erfuhr die Organisation eine Stärkung. Anfanglich schlen es, als ob die Direktion sich nicht um dieselbe bekümmerte, es aber bald die Organisation in die Höhe wuchs, da schlen die Meistern sehr unbehaglich zu werden. Warum, das werden wir jetzt erklären.

Eines Tages wurde durch Anschlag bekannt gegeben, daß

die Agitation in dem Betriebe verboten sei. Aber bald erfuhr man, daß nur die Agitation für die Jubiläumsfeier des Deutschen Textilarbeiterverbandes verboten war, während die Agitation für die Agitation der Arbeiter ruhig weiter agitierten durften.

Am 7. Dezember 1905 fand eine große Jubiläumssammlung statt, in welcher dann verschiedene Forderungen gestellt wurden:

1. Die Arbeitszeit auf 10 Stunden herabzusetzen;
2. Einsetzung eines Arbeiterausschusses;
3. Genügende An- und Auskleideräume;
4. Anschaffung anderer Kassettenwärmer;
5. Genügende Ventilation;
6. Wascheinrichtungen;
7. Genügende Aborteinrichtungen;
8. Genügende Schutzvorrichtungen;
9. Bessere Behandlung von Seiten der Meister und Vorgesetzten;
10. Angelegenheit der Fabrikkrankenpflege;
11. Geordnete Fußzeit;
12. Entschädigung bei Reparaturen und bei Warten auf Material;
13. Aufhebung des Zwangsparlamentsystems.

Der Zehntendementag wurde bewilligt, aber zu gleicher Zeit wurde auch die Ueberwacht von einer halben Stunde beibehalten. Als Arbeiterausschuß konnte man den Arbeitern den Krankenlajenwartstand präsentieren. Die übrigen Forderungen wurden nur zum Teil erfüllt.

Jetzt hat sich ein Jubiläumsverein gegründet, und zwar von Spinnern und Tagelöhnern, um die Organisation zu vernichten. Nachdem verschiedene Forderungen bewilligt und erfüllt worden, hat man eine Lohnzulage gegeben, die man auch ohne Mahregelung hätte geben können. Aus allem ersehen wir, was die Firma alles anbietet, um der Organisation ein Ende zu bereiten. Die Arbeiter und Arbeiterinnen mögen sich merken, daß die Firma keinen Frieden mit ihren Arbeitern will. Schutztruppe, Schmarokertum, verknöcherte Systeme sind nicht mehr länger zu dulden. In einem Betriebe, wo solche Fremdväter vorhanden sind, kann der Friede nicht bestehen, weil die Organisation nicht in einer Stärke aufkommt, die ihn verbürgen kann. Es wird dafür gesorgt werden, daß die Organisation weiter erstarkt — trotz alledem und alledem.

Mitteilungen aus Fachkreisen.

Berlin. Mit dem Ablauf dieses Jahres scheidet auf Grund des vom Magistrat festgesetzten Verteilungsplanes ein Drittel der Gewerbegerichts-Beizher aus. Die Ergänzungswahl findet am Sonntag den 21. Oktober 1906, von 12 Uhr bis 5 Uhr nachmittags, statt. Bei der Bedeutung der Gewerbegerichte für die Arbeiter bedarf es wohl nur dieses Hinweises, um die Kollegen zu veranlassen, ihrer Pflicht nachzukommen. Zur Teilnahme an der Wahl ist berechtigt, wer das 25. Lebensjahr vollendet und in Berlin Wohnung oder gewerbliche Beschäftigung hat. Also jeder Arbeiter, der am Tage der Wahl auch nur einen Tag in Berlin wohnt oder arbeitet, ist wahlberechtigt. Kollegen, welche nicht in Berlin wohnen, aber in Berlin arbeiten, wählen im Bezirk ihrer Beschäftigung, dagegen in Berlin wohnenden Kollegen in ihrem Wohnbezirk. Diejenigen, welche auswärts arbeiten und in Berlin wohnen, üben in ihrem Wohnbezirk ihr Wahlrecht aus. Um das Wahlrecht jedoch ausüben zu können, ist es nötig, sich mit einer Wahllegitimation zu versehen. Dieselbe muß ausgefüllt und durch den Arbeitgeber oder das Polizeibüro, in dem man wohnt, durch Unterschrift oder Stempel beglaubigt werden. Es muß also derjenige, der auswärts wohnt und in Berlin arbeitet, sich seine Wahllegitimation durch seinen Arbeitgeber beglaubigen lassen; wer in Berlin wohnt und auswärts arbeitet, tut am besten, sich seine Wohnung durch sein zuständiges Polizeibüro beglaubigen zu lassen. Warte jedoch niemand damit bis auf die letzte Minute, um sich und anderen unnütze Lauferei und Arbeit zu ersparen. Außerdem nehmen jeder, der sich seine Wohnung durch die Polizei beglaubigen läßt, seinen Steuerzettel oder einen anderen Ausweis mit. Die Vertrauensleute der Werkstätten befinden sich im Besitze von Wahllegitimationen und Flugblättern, aus denen hervorgeht, in welchen Stadtbezirken gewählt wird. Es hat ein jeder die Pflicht, sich zu orientieren, ob er zu wählen hat. Wir erwarten ferner von jedem organisierten Kollegen, daß er bei der Wahl hilft. Die Hilfsbereiten können sich bei den Vertrauensleuten oder im Bureau der Berliner Gewerbegerichts-Kommission, Engel-Ufer 15, von 11—1, 6—8 Uhr täglich melden. Nachmittags, Kollegen: über ein jeder sein Wahlrecht aus!

Blumenau. Hiermit die Abrechnung vom 1. Quartal 1906. Einnahme: Von Beitragsmarken à 30 Pf. 583,80 Mk., à 20 Pf. 57,40 Mk., Eintrittsgeld 20,10 Mk., sonstige Einnahme 7,10 Mk. Bestand vom vorigen Quartal 276,27 Mk. Summa 911,77 Mk. Ausgabe: Unterstützung an fünf Mitglieder für 11 Tage 57 Mk., Agitation 54 Mk., sachliche Auslagen 3,20 Mk., sonstige Auslagen 8,11 Mk. Verwallung 70,47 Mk. In die Hauptkasse 363,65 Mk., Summa 646,13 Mk. Bleibt somit ein Kassenbestand von 265,64 Mk. Zahl der Mitglieder: männliche 188, weibliche 28. Die Kasse ist revidiert von Karl Sturm, Wüstegiersdorf und Wilhelm Kammer, Blumenau.

Veitrich Langert, Donnerau.

Blumenthal. In einer am 8. Oktober abgehaltenen, überaus gut besuchten Versammlung nahm die Arbeiterschaft der Bremer Wollkammerei in Blumenthal Stellung zu der Entlassung dreier Kollegen. Der Geschäftsführer, Kollege G r u n d, legte der Versammlung klar, daß es sich in diesem Falle nicht um eine bloße Entlassung handeln könne, da man drei langjährig im Betriebe beschäftigten Arbeitern, die sich im Arbeitsverhältnis in keiner Weise etwas zu schulden kommen ließen, gekündigt habe; da die Firma früher bemüht war, sich in der Gortierung, in welcher alle drei Kollegen beschäftigt waren, einen guten Stamm-Arbeiter zu sichern, dieselbe kein Zweifel darüber, daß es sich um eine Mahregelung der drei Kollegen handele. Nachdem sich noch mehrere Kollegen in diesem Sinne ausgesprochen hatten, nahm der als Referent erscheinende Kollege J a c o b s teil. Derselbe führte aus, daß die Organisation in Blumenthal entstanden sei durch das Bestreben der Unternehmern, jede freie Meinung der Arbeiter zu unterdrücken. Man sollte meinen, daß die Direktion gelernt habe, daß derartige Mahregelungen die Rebellion in der Arbeiterschaft nur in verstärkter Maße hervorzurufen müßte. Aber gerade das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Er halte es für seine Pflicht,

die Direktion zu warnen, in dieser Weise die Arbeiter weiter zu provozieren, es könnte sonst einst die Zeit kommen, wo auch die Geduld der Arbeiterschaft ein Ende habe und dieselbe entschlossen wäre, die ihnen auf diese Weise illusorisch gemachten Rechte mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu erkämpfen. Wenn wir trotzdem davon abraten, gegenwärtig weitere Schritte zu unternehmen, so tun wir es in der Erkenntnis, das wirtschaftliche Leben vor großen Erschütterungen bewahrt zu haben. Zum Schluß gelangte eine Resolution zur Annahme, die sich scharf gegen die Maßregelungen wandte und zu massenhaftem Eintritt in die Organisation aufforderte. **Bramsche.** Die hiesige Filiale veranstaltete vor kurzer Zeit eine Urabstimmung unter ihren Mitgliedern über die eventuelle Einführung eines Ortszuschlages. Die Stimmzettel waren so eingerichtet, daß es die Mitglieder in der Hand hatten, sich für die Einführung einer Extrasteuer von 10 oder 5 Pf. pro Woche oder überhaupt gegen jeden Zuschlag auszusprechen. Die Abstimmung hatte folgendes Resultat: Von 408 Mitgliedern, die die hiesige Filiale am Ende des letzten Quartals zählte, hatten sich 345 Mitglieder an der Abstimmung beteiligt. Für 10 Pf. Ortszuschlag waren 162 Mitglieder, für 5 Pf. Ortszuschlag 165, gegen einen Zuschlag überhaupt 11 Mitglieder, für 10 Pf. Ortszuschlag waren 162 Mitglieder, für 5 Pf. Ortszuschlag 165, gegen einen Zuschlag überhaupt 11 Mitglieder, 7 Stimmen waren ungültig. Also gilt die Einführung von 5 Pf. Ortszuschlag pro Woche und Mitglied als beschlossen. Seit der ersten Woche dieses letzten Quartals ist der Ortszuschlag von 5 Pf. mit dem wöchentlichen Beitrag erhoben worden. Durch Abstimmung haben die Kollegen und Kolleginnen der hiesigen Filiale bewiesen, daß in ihnen ein guter Geist steckt.

Coesfeld. Am Sonnabend den 13. Oktober fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Der Kassierer gab den Kassembestand vom 3. Quartal 1906. Einnahmen inkl. Kassembestand: 542,72 Mk.; Ausgabe 335,50 Mk. Bleibt mithin am Schluß des Quartals ein Kassembestand von 207,22 Mk. Mitgliederbestand am Schluß des Quartals: 135 männliche, 3 weibliche. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Zum zweiten Punkt wurde die Wahl von Unterassessoren vorgenommen. Es wurden gewählt bei der Firma Koll: Zeggeling und Oberfeld; bei der Firma Jach: Franz Dapper. Da bei der Firma Lohmann kein Unterassessor aufzutreiben war, so wird dies der Kollege Wilger übernehmen. Den Kollegen bei Lohmann werden die Marken somit von Kollegen Wilger ins Haus gebracht. Dann sprach Vorsitzender Zimmer über: „Wie sollen sich unsere Mitglieder bei Lohnbewegungen verhalten?“ Im vierten Punkt besaßte man sich mit der Frage: „Ist es nicht angebracht, hier in Coesfeld einen Arbeitersekretär anzustellen?“ Die Versammlung hielt die Zahl der Organisierten hier in Coesfeld noch für zu gering. Unter „Verschiedenes“ wurden zunächst einige Mißstände, welche bei der Firma Elering und Lohmann Platz gegriffen haben, scharf gerügt. Lebhaft Debatten entspannen sich über die Schlichter und Scherer. Es wurde z. B. angeführt, daß, wenn die Ketten zerrissen sind, die Schlichter schuld daran seien.

Dülken. Unsere letzte Mitgliederversammlung, welche am 7. Oktober bei Herrn Franz Seidel tagte, war sehr schlecht besucht. Da unser früherer Kassierer uns verlassen muß und deshalb sein Amt nicht mehr weiterführen konnte, wurde der Kollege Joh. Leornh. Lanke, Sächelstraße 90, einstimmig gewählt. Selbstiger zahlt Reiseunterstützung mittags von 12 bis 1 und abends 8 bis 9 Uhr, Krankenunterstützung Samstags mittags von 12 bis 1 und abends 6 bis 7 Uhr. Wir fordern die Kollegen auf, in Zukunft die Mitgliederversammlungen besser zu besuchen.

Ramenz. Am 4. Oktober sprach hier vor einer öffentlichen Textilarbeiterversammlung Gauleiter Linke aus Neugersdorf über: „Arbeitsgeber und Arbeitnehmer sowie die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie“. Der Referent zeigte in sehr verständlicher Weise, wie notwendig auch hier am Orte eine starke Organisation ist. In der Diskussion wurde die Furcht der Mitglieder, die Fabrikverhältnisse in den Versammlungen zu erläutern, gerügt. Wenn jeder seine Meinung zum Ausdruck bräuhete, könnten verschiedene Mißstände beseitigt werden.

Rirchberg. Von der hiesigen Arbeiterschaft hält es nur ein kleiner Teil für notwendig, dem Deutschen Textilarbeiterverband anzugehören und die Mitgliederversammlungen zu besuchen. Eine Ausnahme machte man aber mit einer am 30. September abgehaltenen Mitgliederversammlung, die sehr stark besucht war. Der Vorsitzende konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß im Monat September 15 (bis zum 7. Okt. waren es 57) Anmeldungen zu verzeichnen gewesen seien. Nach Besprechung des hiesigen Metallarbeiterstreiks erstattete der Delegierte von der Landeskonferenz seinen Bericht. Ferner wurde auf Antrag Beller eine Lohnkommission, aus sechs Mann bestehend, gewählt.

Reinoldersdorf. Sonntag den 7. Oktober fand im hiesigen Gasthof eine öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnenversammlung statt, die nur mäßig besucht war. Kollege A. Reichelt-Chemnitz referierte über: „Die Lohnbewegung in der Wirtschbranche“. Er wies in zahlreichen Beispielen nach, daß die gestellten Forderungen sehr bescheiden seien. Die Lohnforderung stehe in gar keinem Verhältnis zu den gestiegenen Lebensmittelpreisen. Die Lebensmittel seien bis zu 100 Proz. im Preise gestiegen, während nur 15 Proz. Lohnzuschlag gefordert würde. Die Unternehmer wüßten ganz genau, daß sie es hier nur mit einer indifferenten Masse zu tun hätten, denn wo die Organisation festen Fuß gefaßt habe, müsse man schon vorsichtiger zu Werke gehen. Deshalb sollte jedem uns noch fernstehenden Arbeiter und jeder Arbeiterin daran gelegen sein, sich zu organisieren. Nur dadurch wäre es möglich, auch für die hiesigen Wirtsch bessere Zustände herbeizuführen. Langanhaltenden Beifall zollte man dem Referenten für seine zweifelhafte Ausführungen. In der Diskussion appellierte Frau S. Wagner an die Frauen und Mädchen, sich ebenfalls dem Verbande anzuschließen, damit sie bei etwaiger Arbeitseinstellung nicht nötig hätten, als Lohnrückerinnen zu fungieren. Nach einem fröhlichen Schlußwort des Referenten, in welchem dieser die Anwesenden aufforderte, die „Vollstimme“ zu abonnieren und die uns zur Verfügung stehenden Lokale besser wie bisher zu unterstützen, wurde die Versammlung geschlossen.

Landeshut i. Schl. Es macht sich einmal nötig, diesen Raum in Anspruch zu nehmen, um einiges von hiesigem Orte der Öffentlichkeit zu übergeben. Wie den meisten Kollegen bekannt sein dürfte, fand im Frühjahr eine Bewegung hier statt zwecks Erreichung kürzerer Arbeitszeit und Lohnerhöhung. Es wurden auch einige Zugeständnisse erreicht. Hauptächlich in Bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit, denn der zehntägigen Tag wurde durchweg eingeführt, mit Ausnahme der königlichen Spinnerei. Dieser Druck auf Einführung von Verbesserungen hat aber auch ein rigoroses Vorgehen seitens der Unternehmer gegen die Kollegen gezeitigt, die sich hauptsächlich um die erwähnte Sache verdient gemacht haben; es ist eine wahre Mißregelungsmanie ausgebrochen. Wenn es nur irgend angänglich ist, liegt es einer auf die Straße. Und die Polizei ist bereit, lästige Ausländer, welche sich an den genannten Bestrebungen beteiligen, auszuweisen, obwohl sie vielleicht durch verschiedene Vorbelegungen hierher gelockt wurden, wie man z. B. jetzt wieder aus Gratzko in Böhmen Seidenweber herüberzulassen

sucht, indem man einen Verdienst von 20 Mk. pro Woche verspricht. Es handelt sich hier um einen Betrieb, in dem für selbständige Charaktere auf die Dauer kein Platz ist.

Landeshut. Am Mittwoch den 10. Oktober fand hier eine Mitgliederversammlung statt, in der Genosse Hanisch zunächst den Geschäftsbericht über das 3. Quartal 1906 gab. Aus demselben ist zu entnehmen, daß der Filiale zurzeit 425 männliche und 482 weibliche Mitglieder angehören. Zusammen also 907. Die Gesamteinnahme inklusive 457,24 Mk. Kassembestand betrug 2959,44 Mk. Dieser steht eine Ausgabe von 2446,92 Mk. gegenüber, mithin verbleibt ein Kassembestand von 512,52 Mk. Zur Auszahlung gelangten 207,65 Mk. Krankenunterstützung, und zwar an 21 Verbandsmitglieder. Die Art der Erkrankungen ist bezeichnend für unsere traurigen Erwerbsverhältnisse und die sanitären Zustände in den Fabriken. Von diesen 21 Fällen betrafen nämlich 6 Fälle Lungenleiden, 7 Fälle Rheumatismus und Beinleiden, 5 Entbindungsfälle und 3 verschiedene Erkrankungen. Die Gesamtzahl der Erkrankungen ist bedeutend höher, 70 Prozent der Mitglieder haben aber noch keine Armut auf Krankenunterstützung, weil sie noch nicht ein Jahr Mitglied sind. In den Zentralvorstand wurden 1474,08 Mk. gesandt. Dem Geschäftsführer Genossen Hanisch wurde Decharge erteilt. Da Mißstände in den verschiedenen Betrieben scharf gerügt wurden, sollen demnächst wieder Betriebsversammlungen stattfinden. Charakteristisch für die Zustände in der königlichen Spinnerei ist es, daß dieser Tage ein Aufseher, der einigermaßen menschenfreundlich gesinnt ist, schon 23 Jahre im Betriebe beschäftigt und Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens ist, einer harmlosen Bemerkung wegen, die er gemacht haben sollte, seine Entlassung erhielt. Infolge des einmütigen Eintretens der klassenbewußten Arbeiterschaft wurde indes die Kündigung wieder zurückgenommen.

Langenbielau. Das laufende Jahr war so recht ein Jahr der Lohnbewegungen. Versammlung auf Versammlung wurde abgehalten. Neben einer ganz eminenten Stärkung unserer Organisation — ist doch die Mitgliederzahl seit Beginn dieses Jahres von 1200 auf 2800 angewachsen — haben die hiesigen Arbeiter doch auch sehr hübsche Erfolge zu verzeichnen. Allgemein wurde die zehntägige Arbeitszeit eingeführt. Namhafte Lohnhöhungen wurden erreicht. Alles durch die Macht der Organisation, durch die Einigkeit der Arbeiter. Das Organisationsbedürfnis der weiblichen Kollegen verdient hier ebenfalls ganz besonders hervorgehoben zu werden — sind doch nahezu 50 Prozent der Frauen an der Organisation beteiligt. Unsere Proletarierinnen sind zum Klassenbewußtsein erwacht, und das ist gut. Die Frau, die unter der Profitwut des Unternehmertums am meisten leidet, muß Seite an Seite mit dem Manne kämpfen. Wohl gibt es noch so manches zu bessern, doch auf den ersten Hieb fällt kein Baum. Gar mancher Kollege und manche Kollegin läßt traurig den Kopf hängen. So mancher läßt den Mut sinken und kehrt dem Verbands den Rücken. Ja, die Kollegen können nicht begreifen, daß das jahrelange, dumpfe Dahinvegetieren schuld daran ist, daß wir heute noch nicht weiter gekommen sind. Nun kann es nicht schnell genug gehen. Aber, Kollegen, nur Mut! Kraft unserer Organisation werden wir dem Unternehmertum noch so manches abtrotzen können. Jetzt heißt es eben, die gewonnenen Kämpfe zusammenhalten, damit wir bei nächster Gelegenheit nicht wieder von vorn anfangen müssen. Die Organisation muß stets kampfbereit dastehen. Fester und fester schließt sich der Ring des Kapitals, um die Arbeiterorganisationen zu zertrümmern. Innerhalb der gesamten Arbeiterschaft darf nur das eine Bestreben gelten, sich zu einem einzigen großen Bunde zusammen zu schließen. Fort mit jeder Sonderbündelei! Wir gehören alle zu den Ausgebeuteten des Kapitals. Nehmt euch ein Beispiel an dem Unternehmertum. Kennt man da christliche, Hirtendünkel, katholische Organisationen? Nur dem Arbeiter wird von gewisser Seite die Ueberzeugung beigebracht, daß er sich konfessionell organisieren müsse. Für uns gilt nur eine Organisation, und das ist der Deutsche Textilarbeiter-Verband.

Langensalza. Etwas Aufregung haben die hiesigen Textilarbeiter und Arbeiterinnen verursacht. Wegen Maßregelung eines Arbeiters in der Strumpfgarnspinnerei wurde der Fabrikzuschuß vorstellig. Die Verhandlung währte 3 Stunden. Während dieser Zeit standen alle Köder still. Durch diese Verweigerung der Arbeit wurde die Entlassung eines die Maßregelung veranlaßt habenden Aufstellers erreicht. Am 15. Oktober wurden Forderungen, die Arbeitseinstellung und den Lohn betreffend, eingereicht; bis 1. November wird Antwort verlangt. — In einem anderen Betriebe, der hiesigen Filiale der Kammgarnspinnerei, A.-G., Bremen, kam es wegen Verhängung einer Strafe zur Arbeitsaushebung. Der Fabrikzuschuß melbete beim Meister, man wolle mit dem Herrn Direktor sprechen. Als der Meister kurze Zeit darauf wissen wollte, was der Grund dazu sei, der Direktor aber nicht zu sprechen war, glaubten die Beschäftigten, man wolle den Ausschuß nicht anhehren. Während nun später der Ausschuß den Herrn Direktor in dessen Wohnung aufsuchte, blieben sämtliche Maschinen außer Betrieb. Sofort wurde auch der Antriebs außer Kraft gesetzt, und der Meister jagte zu den Arbeitern und Arbeiterinnen, sie sollten den Betrieb verlassen. Das war am Freitag nachmittag. Am Sonnabend abend fand im Betriebe eine Verhandlung statt, an der neben dem Fabrikzuschuß auch der Gauleiter Bretschneider und der Herr Gewerberat Niemeyer-Erfurt teilnahmen. Es kam zum Vergleich; am Montag früh wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Der im Frühjahr vereinbarte Vertrag bleibt in Kraft, Beschäftigten irgendwelcher Art der Arbeitswilligen (von 400 Beschäftigten sind es nur circa 40) hat sofortige Entlassung zur Folge. Arbeitsunterbrechungen dürfen erst nach Vorstelligwerden des Fabrikzuschusses bei der Direktion stattfinden. — Circa 800 Mitglieder zählt unsere Filiale.

Leipzig. Eine öffentliche Spitzenweberversammlung beschäftigte sich am 7. Oktober mit der am 28. Oktober stattfindenden Konferenz der Spitzenweber Oesterreichs. Nach der vorliegenden Tagesordnung verbreitete sich eine längere Debatte über das Behaltenswesen in der Spitzenbranche. Man kam zu der Ansicht, daß die deutschen und österreichischen Spitzenweber unbedingt Hand in Hand arbeiten müßten, weil sich das deutsche Unternehmertum auf die österreichischen Spitzenweber verlässe. Die Beweise dafür ergaben die letzten Lohnbewegungen in Dresden-Döberitz. Aber auch die Lohnverhältnisse müssen einheitliche werden, dann wird die gegenseitige Auspielung der Arbeiter von selbst aufhören. Beschlossen wurde, eine Delegation von 2 Kollegen zu entsenden, welche aber nicht die Leipziger, sondern die deutschen Spitzenweber vertreten soll. Unter Gemeinverständlichen wurden die einzelnen Bestrebungen hinsichtlich des gemeinsamen großen Kampfes erörtert, wobei die Firma Barth u. Komp. durch den Meister dieser Firma, Herrn G. Lind bei Unterstützung der zehntägigen Arbeitszeit, um neue Weber angeworben. Letzteren Versprechungen gemacht worden, deren man sich heute nicht mehr erinnern will, um dieselben einzuhalten. Da anzunehmen ist, daß sich herartige Fälle wiederholen, mögen die Kollegen nur schriftliche Verträge abschließen, da ja ehrenwörtliche Versprechungen nicht die genügende Ga-

rantie bieten. Auch ist noch zu bemerken, daß die so sehr besungene Wohlfahrtsanstalt dieser Firma, länger dort Beschäftigten Arbeiter Ferien zu gewähren, nur denen zuteil wird, die nach der Meinung des obengenannten Meisters keine Opposition machen. Darum, Kollegen, seid vorsichtig bei Arbeitsangeboten von Seiten der Firma Barth u. Komp. in Leipzig!

Markirch. Samstag den 6. Oktober hielt die Einzelmitgliederversammlung von Markirch und Cörsch im Lokal Jacquin ihre Monatsversammlung ab, welche gut besucht war. Der Kassierer trug die Abrechnung vom dritten Quartal vor, und es wurde ihm Entlastung erteilt. Die Wahl von zwei Revisoren fiel auf die Kollegen Brunner (bisheriger Kassierer) und Marie Anthoine (Frau Beyer). Die Bibliothek ist vom 15. Oktober an wöchentlich zweimal, Dienstags und Donnerstags, abends von 8 bis 9 Uhr, bei Jacquin geöffnet. Kollege Luz bedauerte auch, daß das Protokoll der letzten Generalversammlung trotz seines geringen Preises bei unseren Mitgliedern so wenig Abnehmer gefunden habe. Er erläuterte die Einführung der Staffelnbeiträge von Neujahr 1907 an und gab die Leistungen der Kaffe den Staffelnbeiträgen gegenüber bekannt. Unter „Verschiedenes“ kam es zu einer lebhaften Diskussion; besonders wurde Klage geführt über die Direktion der Firma Blech frères, die nun schon vor einem Jahre die Ausarbeitung eines vollkommenen Tarifs versprochen habe, von dem aber bis jetzt noch nichts zu sehen sei. Kollege Luz ermahnte die Anwesenden, tüchtig zu agitieren und die letzten der Organisation fernstehenden Arbeiter der Fabrik der Organisation zuzuführen, um eventuell durch Kampf zu erringen, was auf gutlichem Wege nicht zu erlangen sei.

Markgröningen (Württemberg). Hier haben sich circa 40 Seidenweber bzw. Weberinnen dem Verbands angegeschlossen. Bravo!

Mittweida. Einen guten Besuch hatte die am 6. Oktober abgehaltene Monatsversammlung der hiesigen Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes aufzuweisen. Als bemerkenswertester Beschluß derselben ist zu erwähnen, daß in nächster Zeit eine öffentliche Textilarbeiter-Versammlung stattfinden soll, in der Gauleiter A. Reichelt aus Chemnitz, eventuell Bartels aus Leipzig, als Referent fungieren wird.

Mittweida. (Situationsbericht.) Während jetzt die industriellen Unternehmungen infolge der wirtschaftlichen Hochkonjunktur, in der wir uns gegenwärtig befinden, mit Aufträgen überhäuft sind und sich infolgedessen ein wahrer Goldregen über die Unternehmer ergießt, befindet sich die Arbeiterschaft nach wie vor in der gedrücktsten Lage. Dies gilt ganz besonders von der Textilarbeiterchaft. Woher kommt das? Weil die Textilarbeiterchaft in ihrer großen Mehrzahl den Wert einer gut geleiteten Organisation noch nicht begriffen hat, ja derselben sogar zum nicht geringen Teile ablehnend, wenn nicht sogar feindselig gegenübersteht. Vergeblich ist der Hinweis auf das Unternehmertum, das in kurzer Zeit eine starke Organisation geschaffen hat. Wohl werden sich die Kollegen und Kolleginnen ihrer unwürdigen Lage bewußt, wohl hallt mancher in ohnmächtiger Wut die Faust in der Tasche, aber die einzig richtige Konsequenz, sich ihrer Organisation anzuschließen und ein tätiges Mitglied derselben zu werden, zieht niemand. Mit allerhand nützlichen Einwürfen weisen sie die Aufforderung, sich ihrer Organisation anzuschließen, zurück. Wie mögen sich die Unternehmer beim Abschluß ihrer Jahresbilanzen, sowie die Aktionäre beim Einströmen ihrer Dividenden ob der Bedürfnislosigkeit ihrer Arbeiter ins Häutchen lächeln! Ja, schlechter als früher ist die Arbeiterschaft jetzt gestellt. Sind doch die Mieten und nicht zuletzt die Nahrungsmittel ganz enorm gestiegen, sorgt doch „Water Staat“ in lebenswichtigster Weise für erhöhte Steuerlasten. Aber einmal muß der Textilarbeiter doch die Erkenntnis kommen, daß nur durch die Organisation ihre Lage verbessert werden kann. Dafür sorgen ja auch oft wider Willen die Unternehmer. So auch in Mittweida. Feiert da ein Unternehmer, und zwar die Firma J. G. Rübiger u. Söhne, ihr hundertjähriges Bestehen durch eine Festlichkeit. Am Sonntag fand auf Einladung des Chefs Festgottesdienst statt und am Montag ruhte der Betrieb. Wer aber nun glaubt, daß Herr Rübiger die Weber für den entgangenen Verdienst entschädigte, irrt sich gewaltig. Nicht einen Pfennig haben die Arbeiter von Herrn Rübiger erhalten. Diese Handlung brachte endlich die hiesige Textilarbeiterchaft in Bewegung. Massenhaft traten die Arbeiter dem Verbands bei. Nunmehr konnte die hiesige Textilarbeiterchaft endlich daran denken, mit Forderungen an ihre Unternehmer heranzutreten. Zunächst waren es die Weber der Firma Badosen u. Sohn, welche mit folgenden Forderungen an ihre Unternehmer herantraten: 1. eine 15 prozentige Lohn-erhöhung; 2. Aushängung eines Lohntarifs; 3. bessere Waschklosetts; 4. öfteres Kehren der Säle. Erreicht wurde eine Lohnerhöhung auf eine Anzahl Artikel bis 8 Prozent und Bewilligung der anderen Forderungen. Ähnliche Forderungen stellten die Arbeiter der Firma Rübiger u. Söhne, außerdem forderten diese aber noch bessere Behandlung seitens der Beamten und Wahl eines Fabrikzuschusses sowie Freigabe des Sonnabendnachmittags. Bewilligt wurde eine kleine Lohn-erhöhung auf einige Artikel. Die Wahl eines Fabrikzuschusses wurde vorgenommen, die wichtigste Forderung aber: Aushängen eines Lohntarifs in den Sälen, wurde von dem arbeitserfreundlichen Herrn Rübiger abgelehnt, ebenso die Freigabe des Sonnabendnachmittags. Nunmehr traten auch die Weber der zwei anderen größeren hiesigen Webereien mit Forderungen an ihre Unternehmer, und zwar die Weberei der Weißthaler Aktienspinnerei und die Baumwollweberei Mittweida. Diese forderten in der Hauptsache 15 Prozent Lohn-erhöhung und zehntägige Arbeitszeit. Bewilligt wurde eine 4 bis 5 prozentige Lohnerhöhung in der einen und 6 bis 7 prozentige in der anderen Weberei, sowie die 10 1/2 stündige Arbeitszeit. Man sieht, viel ist nicht erreicht, aber immerhin etwas. Höherfreudlich war, daß auch die Spinnereiarbeiter der Mittweidaer Baumwollspinnerei mit der Forderung einer Lohn-erhöhung und zehntägiger Arbeitszeit an die Direktion herantraten. Bewilligt wurde eine teilweise Lohn-erhöhung und die 10 1/2 stündige Arbeitszeit. — Diese Erfolge sind nur dem Umstande zu danken, daß die Arbeiter recht besser als früher organisiert sind.

M. Gladbach. Schon des öfteren haben wir über den Ver- rat der „Christlichen“ an der Arbeiterschaft berichtet, jedoch was sich bei der Firma W. Knepper zugetragen hat, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene. Das jetzt folgende Zitat von einem ehemaligen christlichen Verbandsmitgliedern: Herrn W. Panhus, M. Gladbach. Nun endlich sehen wir es am Ende als vergebliches Bemühen mit der Erwartung der Vertreibung und der Entlassung des Schwindselers Knepper. Wir hatten nämlich gehofft, die Männer der christlichen Wahrheit und Gerechtigkeit hätten auch die Fehler in ihrem eigenen Lager in den Zeitungen gerügt, aber bis heute sehen uns jede Spur. Wir haben alles verucht, aber es hat uns nichts genützt; wir hätten noch in jeder Woche was Neues von anderen Fabriken über Ver- rat an der Arbeiterschaft, wo jene Leute, die sich christlich nennen, ihren Unfug treiben. In genannter Fabrik, da, wo bis dato

die Arbeiter noch richtig im Geiste des Christentums regiert wurden, dort hat man es auch verstanden, die Arbeiter hinter sich zu führen. Denn ein ganzes Jahr wurden Versammlungen nahezu in jeder Woche abgehalten; es wurden Tarife aufgestellt, und von den Leitern (Dreher und Herms) als gerecht anerkannt. Als es aber ans Rindigen ging, wurden die aufgestellten Tarife, welche die Herren selbst mit beraten hatten, als ungerechte Forderungen hingestellt; vertrieben wurden die Arbeiter von Wochen zu Monaten, und nachher rückte man in die Zeitungen ein, die Arbeiter hätten infolge ihrer Uneinigkeit nichts zu Stande gebracht. Wie die Führer es aber gemacht haben, davon wurde nichts veröffentlicht. Nun haben wir uns gewandt an die Zentrale, an den Bezirksleiter, an die Ortsgruppe, aber überall ohne Erfolg. Die Leiter zündeten den Brand an, und als es brannte, da zogen sie sich zurück und schoben den Arbeitern die Brandstiftung in die Schuhe. Nunmehr, da dieses alles geschehen, stand die Belegschaft verwaist da. Zum christlichen Verband konnte man kein Vertrauen haben, denn der hat die Leute so schmählich So sind auch wir zu der Erkenntnis gekommen, daß in jener Organisation (der Deutsche Textilarbeiterverband) die Interessen der Arbeiter vertreten werden. Die aus dem christlichen Verband ausgetretenen Mitglieder der Firma Knepper. Von der Wiedergabe der Unterschriften müssen wir aus gewissen Gründen Abstand nehmen.

Wglau i. B. Am Sonnabend den 6. Oktober fand in der „Germania“ eine trotz der wichtigen Tagesordnung leider schwach besuchte Mitgliederversammlung statt. Zunächst erstattete der Bevollmächtigte den Geschäfts- und Kassenbericht vom 3. Quartal. Hieraus ergab sich, daß einer Einnahme von 2159,50 Mk. eine Ausgabe von 1850,93 Mk. gegenüberstand, mithin ein Kassenbestand von 308,47 Mk. verblieb. Auf Antrag eines Kollegen wurde dem Bevollmächtigten Entlastung erteilt. Des weiteren hielt der Gauleiter, Genosse Hugo Dreßel aus Reichenbach, einen Vortrag über: „Moderne Gewerkschaften“. Redner schilderte in seinen andertausendstündigen Ausführungen die Entstehung der Gewerkschaften bis zum heutigen Stand in trefflicher Weise. Zweits Regelung der Frage der Verschmelzung der beiden Filialen Wglau und Reichenbach wurde eine Kommission, bestehend aus neun Mann, gewählt; dieselbe soll mit dem Filialvorstand in Reichenbach behufs Einleitung der erforderlichen Schritte in Verbindung treten.

Blauen II. Nachdem bereits am 7. Oktober eine öffentliche Versammlung stattfand, in welcher ein definitiver Beschluß infolge des schwachen Besuchs nicht herbeigeführt werden konnte, tagte am 13. Oktober eine weitere öffentliche Versammlung im „Schillerpark“ für alle in der Stidereiindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, um endgültig über die Anerkennung des von dem Fabrikanten-Verein und dem Verein der Lohn-Maschinen-Besitzer eingeführten Entlassungs-scheines zu beraten und zu beschließen. Der Besuch war ziemlich gut, jedoch der Wichtigkeit der Versammlung und der angewandten Agitation entsprechend immerhin gering zu nennen. Besonders das weibliche Geschlecht, welches recht schwach vertreten war, hätte alle Ursache, sich über diesen Entlassungs-schein besser zu orientieren. Alle Redner sprachen sich scharf gegen die Einführung dieses Entlassungsscheines aus. Nur ein Mitglied der hier noch bestehenden Lokalorganisation, des Vereins der Schiffensticker, beurteilte diese Angelegenheit milder und führte sogar Gründe an, welche die Einführung dieses Entlassungsscheines für die Arbeiterinnen rechtsergütend würden. Jedoch erzielte derselbe nur einen Fehlschlag. Ein Antrag: „Die Organisation sperrt die betreffenden Betriebe, wo die Entlassungsscheine eingeführt werden. Dieser Beschluß ist dem Fabrikanten-Verein und dem Verein der Lohn-Maschinen-Besitzer mitzuteilen“, erregte eine lebhafteste Debatte. Gauleiter Dreßel und Gauvorsitzender W. i. l. e. r. Reichenbach warnten vor vorzeitigen Schritten, es soll erst kräftig agitiert werden. Der Antrag fand trotzdem Annahme gegen 3 Stimmen. Im Laufe dieser Woche werden Fabrikbesprechungen in den einzelnen Betrieben abgehalten, um noch mehr Aufklärung über diese Angelegenheit zu schaffen. — Der von der Lohn-Kommission vorgelegte Lohnstarif, in welchem die Verkürzung der Arbeitszeit vorgesehen ist, würde zu einer nochmaligen Durchberatung der genannten Kommission überwiesen.

Rheine. Da uns jetzt leider kein Lokal zur Verfügung steht, sind wir genötigt, den Raum des „Textilarbeiters“, etwas öfter als sonst in Anspruch zu nehmen. Zum Teil hängt es den Wirten um ihr ewiges Seelenheil, zum Teil fürchten sie sich vor etwaigen Schikanen seitens der Besorbe. Aber schließlich geht es auch ohne Lokal. Wir haben uns in Bezug auf Agitation den veränderten Verhältnissen entsprechend eingerichtet und können unseren Gegnern die heilige Versicherung geben, daß sie unsere Bewegung nicht mehr niederkämpfen. Was wurde in diesem Sommer die Abhaltung eines Stiftungsfestes nicht gestattet; den Christlichen werden in dieser Hinsicht keine Hindernisse in den Weg gelegt. Anders behandelte man die Christlichen in Gronau. Dort werden sie mit denselben Mitteln bekämpft, die anderwärts nur gegen die „Roten“ angewendet werden. So erschien vor kurzem ein Mas des dortigen Bürgermeisters, in dem auf den § 153 der Gewerbeordnung aufmerksam gemacht wurde. Einer hohen Obrigkeit war zu Ohren gekommen, daß die Agitation für den christlich-nationalen Textilarbeiterverband die Grenzen des polizeilich Erlaubten überschreite, daß besonders durch Verurteilungen der Agitation mehr Nachdruck verliehen werde. Darob natürlich große Entrüstung im christlichen Lager. Die Christlichen begreifen eben nicht oder wollen nicht begreifen, daß sie nur da Liebkind bei Behörden und Unternehmern sind, wo ihre Organisation einen Keil in die Arbeiterfront treibt, wo sie ein geeignetes Vorgehen der Arbeiter erschwert oder unmöglich macht. Wo sie aber, wie z. B. in Gronau, die Arbeiter erst aus dem Schlafe wecken müssen, wünscht man sie auch am liebsten darin, wo der Pfeffer wächst. Selbstverständlich bestreiten die Christlichen, bei der Agitation für ihren Verband jemals Terrorismus geübt zu haben. Die braven Christen! Uns sind aber Fälle bekannt, wo das Benehmen der Christlichen Unorganisiertes und Mitglieder unseres Verbandes gegenüber nicht gerade christlich war. Wir wollen nicht benutzieren, aber vielleicht veröffentlicht wir diese Fälle doch, wenn in ihrem Selbstglauben, der „Münsterländischen Volkszeitung“, die im redaktionellen Teil die christlichen Gewerkschaften fördert und im Informativteil Streikbrecher sucht, wieder einmal über den Terrorismus der freien Gewerkschaften geizert wird. Die „M. B.“ hat sich ganz besonders die Bestämpfung der freien Verbände zum Zweck ihres bestehenden Dableins gesetzt. Jüngst beschäftigte sie sich damit, einen Artikel der „Volkszeitung“ zu widerlegen, der die Schiffsbau-Bewegung in Rheine behandelte. Empfohlen wurde dabei, daß die Versammlungen den „Roten“ vor der Nase zu schmeißen, wie es bei Wilhelm Sadlon geschehen sei. Herr Sadlon hat zum Danke dafür seinen „Arbeiter“ auch den Eintritt in den christlichen Verband empfehlen lassen. Auch ein Erfolg. Wir aber sind stolz darauf, keine solchen „Erfolge“ aufzuweisen zu können. Organisationen, die wirklich die Interessen der Arbeiter vertreten, werden von

keinem Arbeitgeber empfohlen. Zum Schlusse wird dann noch behauptet, daß wir in Rheine den Christlichen alle praktische Gewerkschaftsarbeit überließen. Diese praktische Arbeit besteht darin, uns die Lokale abzutreiben. Zerknirscht müssen wir gestehen, daß wir noch nichts Ähnlich Praktisches geleistet haben. Unsere Gegner wissen vor Wort und Grimm nicht mehr, was sie anfangen sollen. Vor einigen Monaten schrieb die „M. B.“: „Das halbe Duzend „Genossen“ wird die schwarze Stadt Rheine nicht erreichen.“ Vor kurzem schrieb sie, daß die heiligsten Güter in Gefahr seien: „Vor zwei, drei Jahren glaubte niemand, daß es in Rheine Sozialdemokraten gibt, jetzt kann keine Gewerkschaftsversammlung abgehalten werden, wo nicht Hunderte von Sozialdemokraten ihre Gesinnung öffentlich bekennen. Das ist ein fataler Wandel der Zeiten.“ — Und wir, wir sind hohhaft genug, unseren Gegnern schon jetzt zu versichern, daß wir ihnen auch fernerhin noch manche für sie fatale Stunde bereiten werden. Uns gehört die Zukunft auch in Rheine und damit: „Gott besohlen“.

Schiffbau. Endlich ist es den Jutearbeitern und -Arbeiterinnen mit Hilfe der Hamburger Filialleitung gelungen, eine Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes zu errichten. Am Sonnabend den 6. Oktober hielten wir die erste Versammlung ab. Nachdem eine erhebliche Anzahl Neuaufnahmen und Uebertritte vom Fabrikanten-Verein vollzogen waren, wurde in die Vorstandswahl eingetreten. Es wurden gewählt die Kollegen: Ballast als 1. Vorsitzender, Albers als 2. Vorsitzender; Anton Kadawy als Kassierer; Felsmann als 1. Schriftführer, Mignare als 2. Schriftführer. Auch wurden drei Kartelldelegierte und drei Redatoren gewählt. Zur Jute-Konferenz nach Braunschweig wurde Ballast nominiert, welcher nach Schluß der Versammlung abreiste. Kollege Richter aus Hamburg forderte die Kolleginnen und Kollegen noch auf, fleißig zu agitieren für den Deutschen Textilarbeiter-Verein. Darauf gab der 2. Vorsitzende noch bekannt, daß jeden ersten Sonnabend im Monat Mitglieder-Versammlung beim Gastwirt Wilhelm Bohlmann stattfindet.

Schwiebus. Die Lohnbewegung der Schwiebuser Textilarbeiter ist beendet! Am 12. Juli wurde in einer öffentlichen Versammlung die Fünferkommission gewählt, die die Aufgabe hatte, mit dem Fabrikanten-Verein über die Forderungen zehnstündige Arbeitszeit, 20 Prozent Lohnhöhung zu verhandeln. Am 1. September fragte die Kommission bei dem Fabrikanten-Verein an, ob er gewillt sei, zu verhandeln, und gewährte ihm eine Frist bis zum 15. September. Am 14. September teilte der Fabrikanten-Verein mit, daß er am 21. September mit der Fünferkommission unterhandeln wolle. Vom Zentralvorstand war Kollege Jädel anwesend, der auch der Verhandlung beiwohnte. Die Verhandlung dauerte 2 1/2 Stunden, verlief jedoch ohne Resultat; die Fabrikanten erklärten, da sie im April 5 Prozent sowie am 1. September 5 Prozent bewilligten, so seien sie bis an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gegangen. (Siehe Nr. 32.) Es wurde nun noch eine Sitzung am 2. Oktober abgehalten. In dieser einigte man sich dahin, daß am 1. November noch einmal eine Lohnhöhung von 5 Prozent, sowie eine halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung eintreten solle. Am Dienstag den 7. Oktober fand eine öffentliche Versammlung statt, wo die Kommission Bericht erstattete. Gauleiter Kogke empfahl der Versammlung, das Gebotene vorläufig anzunehmen und im nächsten Jahre das übrige nachzuholen, womit sich die Versammlung einverstanden erklärte. Die Eroberung ist umso höher zu bewerten, als sie ohne Streik gemacht wurde. Die am schlechtesten bezahlten gewesenen Schererinnen haben jährlich 30 Mk. mehr, die Spinner 41,80 bis 46,80 Mk.; die Krempelrinnen 41,80 Mk.; die Kopper 38 Mk.; die Weberinnen 51,80 Mk. bis 70,20 Mk.; die Rauher 78 Mk. bis 81,85 Mk.; die Puger 62,40 Mk. An den Kollegen ist es nun, das Erzielte festzuhalten. Die Fabrikanten werden wohl bald versuchen, Abstriche zu machen. Die Firma Balke zahlt ihren Webern die Lohnhöhung vom 1. September nicht. Sollte die Firma sich weiter weigern, werden wir dazu Stellung nehmen. Den Löwenanteil der Frucht der Bewegung haben die Rauher, die leider garnicht organisiert sind. Blicke unserer Kollegen ist es, diese Leute nun aufzuklären. Als wir in die Agitation traten, erschienen auch die lieben Brüder in Christo, die die größte Gegenagitation entfalteten. Auch stellte die Fachabteilung und der leutsche Marienbunder Forderungen, die aber von den Fabrikanten nicht beachtet wurden. Das Mitglied der Fachabteilung, Bergen, suchte für die Firma Kassewsky während der Bewegung Rauher als Streikbrecher. Der Kaplan Bergmann predigte am vorletzten Sonntag von der Kanzel, die Arbeiter wollen nicht lange arbeiten, aber recht viel Lohn haben. Derselbe Mann will auch Arbeiterinteressen vertreten: Von solchen Herzen, die garnichts von dem Hunger der Arbeiter verstehen, lassen sich die Schwiebuser Arbeiter den Kopf nicht verkleistern. Aber die Zeit ist nicht mehr allzu weit, wo auch die katholischen Arbeiter begreifen werden, wer ihre Interessen vertritt und wer nicht. Nun noch ein Wort an die Kolleginnen der Samstagsbetriebe. Überall sind Lohnzulagen zu verlangen, nur bei euch nicht. Die Zustände sind so schlecht, daß 3 Säle leer stehen, da keine Arbeiter zu bekommen sind. Wäret ihr alle im Textilarbeiterverbande organisiert, könntet ihr jetzt manche Eroberung machen. Hole man das Versäumte nach!

Sindelfingen. Der Wert der Organisation kommt den hiesigen Webern, die seit langer Zeit dem Textilarbeiterverband beigetreten sind, doch so langsam zum Bewußtsein. Auch die Fabrikanten müssen allmählich mit der Tatsache rechnen, daß ihre Arbeiter nicht mehr die willenlosen Sklaven sind wie früher, sondern, gestützt auf den Verband, eben auch verlangen, daß sie in der Regelung der Arbeitsverhältnisse auch ein Wortchen mitprechen können. Einen kleinen Erfolg haben die Weber der Firma Zwengert u. Sawitzki in letzter Zeit zu verzeichnen. Wie es scheint, trägt bei dieser Firma an den schlechten Verhältnissen in erster Linie der vom Weber zum Betriebsleiter avancierte Herr Maier die Hauptschuld. Dieser Herr, der ihm misliebigen Arbeitern das Leben währlich nicht erleichtert, war selten dort zu treffen, wo es galt, die Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Als nun einigen fremden Webern, um diesen einen halbwegs anständigen Lohn zu sichern, auf ihren nach der üblichen Bezahlung verdienten Lohn noch eine Ertragsvergütung gewährt wurde, während die an der letzten Lohnbewegung beteiligten Arbeiter leer ausgingen, brach diesen die Geduld. Wie ein Mann wurden sie vorstellig, und diese Eingigkeit hatte auch den Erfolg, daß Herr Wittmann, der Inhaber obiger Firma, den Webern auf 45 Artikel teilweise bis zu 15 Prozent Aufbesserung gewährte und auch noch die Vermögenshaft abgab, anderen noch geltend gemachten Mißständen Fabrikanten, Herr Winkelator, der, wie es scheint, am liebsten bei den Arbeitern gar nichts zahlen würde, am hauptsächlich der so sehr von Volksfreundlichkeit triebende Fabrikant, Herr Verbrue, nun auch ihren Arbeitern eine entsprechende Verbesserung gewährte oder ob dieselben erst abwarten, bis die Arbeiter auch dort sich bewußt werden, was sie sind und ihren Familien schuldig sind. Herr Maier aber empfehlen wir, sich an den Anfang seiner Laufbahn zu erinnern,

da sonst das Sprichwort auch bei ihm zutreffen könnte, daß der Krug solange zum Brunnen geht, bis er zerbricht. **Werdau.** Am Sonnabend den 6. Oktober hielt die hiesige Einzelmitgliederversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes ihre regelmäßige Versammlung ab. Herr Naturbalkandige Steinemann-Crimmichau hielt einen sehr interessanten Vortrag über: „Hämorrhoidalleiden“. Er erläuterte die Ursachen und Hilfsmittel dieses Leidens in sehr ausführlicher Weise. Ein jeder soll beim Auftreten dieses Leidens sofort einen Arzt zu Rate ziehen oder auf einen Naturheilbedingten. Auf verschiedene Anfragen gab der Vortragende die nötige Aufklärung. Zur Aufnahme hatten sich 21 neue Mitglieder gemeldet. Zwei Kollegen gaben den Kartellbericht in ausführlicher Weise. Die Kollegen und Kolleginnen werden auf die Bibliothek des sozialdemokratischen Vereins aufmerksam gemacht; dieselbe ist Sonntags von 11—12 Uhr mittags geöffnet.

Werdau a. Ruhr. Da der Ortsverwaltung ein Lokal zu Mitgliederversammlungen zurzeit nicht zur Verfügung steht, steht sich dieselbe veranlaßt, an dieser Stelle die Beschlüsse am Schlusse des 3. Quartals 1906 bekannt zu geben. Der Einnahme betrug einschließlich des Kassenbestandes vom letzten Quartal 226,68 Mk. Dieser steht eine Ausgabe von 151,02 Mk. gegenüber. Mithin Kassenbestand am Schlusse des 3. Quartals 74,76 Mk. In die Ausgabe ist natürlich die Summe mit inbegriffen, welche laut Sitzungen an die Hauptkasse abzuführen ist, in diesem Falle also 134,02 Mk. Die Mitgliederzahl betrug am 30. September 61, darunter 2 weibliche Mitglieder. Es ist Aussicht vorhanden, bald wieder ein geeignetes Lokal zur Verfügung zu haben, jedoch dann die monatlichen Mitgliederversammlungen, wie bisher, wieder regelmäßig stattfinden können.

Wüstewaltersdorf. Am 7. Oktober lagte im Leupoldischen Saale in Neugeriath eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung, in der Max Biecherh aus Spremberg referierte. Sein Referat fand nur geringen Beifall. Die Anwesenden waren etwa zu drei Vierteln Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes. In der Diskussion sprach Kollege Schönwälder aus Landesgut; dieser zeigte den Versammelten, daß die freien Gewerkschaften als die modernsten zu betrachten sind. Kollege Weigel-Hausdorf brachte rügenswerte Zustände von der Firma Heinrich Schneider zur Sprache. Auch Kollege Kellmann-Wüstewaltersdorf sprach kurze Zeit im Interesse des Textilarbeiterverbandes und ermahnte die Anwesenden, sich das Schlußwort des Referenten Bierhub mit Ruhe und Ueberlegung anzuhören, wenn dieser auch die freie gewerkschaftliche Sache auf den Kopf stellen sollte. Letzteres war dem Gewerkschaftsmitglied Karl Scholz aus Wüstewaltersdorf so in die Krone gefahren, daß er ebenfalls das Wort ergriff, was dem Gewerkschaftsmitglied gewiß keinen Nutzen brachte. Dem Scholz blieb keine Antwort schuldig, bis dieser ganz nervös verstimmt. Über das Schlußwort des Referenten Bierhub verließ in sachlicher Weise. Mehrere neue Mitglieder wurden für den Textilarbeiterverband gewonnen. Aber bei den Hiesigen meldete sich kein neues Mitglied an. — Am 8. Oktober war im Wüstewaltersdorf Saale in Wüstewaltersdorf ebenfalls eine solche Versammlung, wo Bierhub referierte. Das Ergebnis gestaltete sich auch hier zu einem günstigen für den Textilarbeiterverband. Seien Dank Herrn B.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Christliche Verteilung und gewerkschaftlicher Arbeiterverband betitelt sich ein Flugblatt, das am Sonntag vom Gauvorsitzenden des Deutschen Textilarbeiterverbandes in Mühlhausen i. E. verbreitet worden ist.

Eine Konferenz der Gummiwandweber Ostpreußens fand unlängst in Wien statt, um gegen verschiedene Mißstände Stellung zu nehmen, die sich im Gewerbe breit machen beziehentlich auszubreiten beginnen, wie das Zweifelhafte und die Beschäftigung von Frauen an den Webstühlen.

Die neue Buchdrucker-Gemeinschaft findet nicht ungeteilt Beifall. Der „Vorwärts“ hält es z. B. für bedenklich, daß die neue Vereinbarung zehn Jahre gelten kann, vor deren Ablauf Lohnhöhungen nicht zu erlangen wären. Auch was der Tarif materiel bietet, sei nicht von Belang. Es wird auch bedauert, daß es nicht gelungen sei eine nennenswerte Arbeitszeitverkürzung durchzusetzen. Für besonders schlimm wird die Bestimmung erachtet, daß die Verbandsgehilfen unter Umständen gezwungen sind, die Unternehmer, bei denen sie beschäftigt sind, in die Unternehmerorganisation zu zwingen.

Der Deutsche Holzarbeiterverband hatte am 1. Juli d. J. nach der soeben abgeschlossenen Abrechnung für das zweite Quartal 1906 144 033 Mitglieder. Das ergibt eine Zunahme von 4522 gegen das vorausgehende Vierteljahr. Der Hauptvorstand ist von dieser Zunahme jedoch nicht befreudigt, da im Vorjahre die Zunahme im gleichen Zeitraum sich auf 8313 belief. Die Zahl der weiblichen Mitglieder erfuhr eine erfreuliche Steigerung von 2318 auf 2868; auch ist die Auflage der „Holzarbeiter-Zeitung“ auf mehr als 150 000 gestiegen.

Die beiden französischen Bergarbeiterorganisationen haben sich zu einer einzigen verschmolzen.

Die vierte Generalversammlung des Zentralvereins der Biblhauer erhöhte den wöchentlichen Beitrag auf 75 Pf. An Orten, wo der wöchentliche Verdienst unter 18 Mk. beträgt, soll jedoch nur ein Beitrag von 50 Pf. erhoben werden. In solchen Fällen beträgt die Unterstützung nur zwei Drittel der statutenmäßigen Höhe. Als Unterstützung bei Streiks werden für jeden Kalendertag 2 Mk., also 14 Mk. wöchentlich, dazu für Verheiratete ein Zuschuß von 1 Mk. für jedes Kind bis zur Höhe von 18 Mk. gewährt. Dauert eine Differenz nicht länger als eine Woche, so wird für die ersten drei Tage keine Unterstützung gezahlt. Bei Ausperrungen wird die Unterstützung nur nach 13 wöchiger Mitgliedschaft gewährt. Ferner wurde beschlossen, daß bei Streiks verwandter Berufe die in Mitleidenhaft gezogenen Mitglieder, sobald vorher eine Verständigung stattgefunden hat, gleichfalls Unterstützung erhalten. Bezüglich der übrigen Unterstützungssätze wird das bisherige System gegen 4 Stimmen abgelehnt und Stufenunterstützung eingeführt. Die Karenzzeit beträgt 32 Wochen; von der 33. Woche bis zu drei Jahren werden 42 Tage à 1 Mk. gezahlt, von drei Jahren bis zu acht Jahren 56 Tage à 1 Mk. und von da an 70 Tage à 1 Mk. Gegen diese Vorschläge erklärten sich 8 Stimmen, jedoch diese neuen Unterstützungssätze mit 18 Stimmen zum Beschluß erhoben wurden. Außerdem werden Uebergangsbestimmungen getroffen, die die Mitglieder vor etwaigen Schäden schützen sollen. Gegen 1 Stimme wurde beschlossen, für die Zentrale einen weiteren Beamten anzustellen, ebenso ein Zentralbüro einzurichten. Der Referent wird von 10 auf 12 Mk. pro Kopf der Mitglieder erhöht und im Anschluß daran beschlossen, den Beitrag von 75 Pf. sofort in Kraft treten zu lassen. Dagegen treten die neuen Unterstützungssätze erst am 1. Januar 1907 in Kraft. Alle Anträge auf Umzugsunterstützung wurden abgelehnt. Zur Gehaltsfrage wurden folgende Sätze beschlossen: a) Angestellte im Zentralvorstand: Anfangsgehalt

2000 Mk., steigend in den ersten fünf Jahren um je 100 Mk., in den folgenden Jahren um je 50 Mk., bis zum Höchstgehalt von 2800 Mk. Diese Sätze gelten für den ersten Vorstehenden und Redakteur. Für alle übrigen Angestellten beträgt das Höchstgehalt 2600 Mk. b) Lokalbeamte: Anfangsgehalt 1800 Mk., steigend in den ersten zwei Jahren um 100 Mk., dann um je 50 Mk. bis zu 2400 Mk.

Allrussische Schneidkonferenz. In den ersten Tagen des September fand eine Allrussische Schneidkonferenz statt. An derselben nahmen die Vertreter bedeutender Städte Russlands teil, und zwar kam auf je 500 Arbeiter ein Delegierter.

Einführung des achtstündigen Arbeitstages in den Bäckereien in der Stadt Tiflis (Kaukasus). Dank dem von dem gewerkschaftlichen Verband der Bäcker organisierten Aufstand gelang es dieser Tage den Arbeitern, die Einführung des achtstündigen Arbeitstages in allen Bäckereien der Stadt Tiflis zu erkämpfen.

Arbeitsbehörde in Petersburg. Am 10. September wurde im Petersburger Stadtausschuß das Projekt der Errichtung einer Arbeitsbehörde in Petersburg erörtert. Die Stadtduma hatte beschloffen, zu diesem Zwecke die Summe von 50 000 Rubeln (107 100 Mk.) zu assignieren.

Streikbewegung unter den Schneidern Moskaus. Dieser Tage begann eine Streikbewegung unter den Schneidern Moskaus, die für Herrenkonfektionsgeschäfte arbeiten. Die Hauptforderung ist die Erhöhung des Arbeitslohnes.

Beendigung des Streiks in den Möbel- und Tapezierwerkstätten in St. Petersburg. Dieser Tage ging der Streik der Möbel- und Tapezierarbeiter Petersburgs zu Ende. Die Konferenz der Ausgleichskommission arbeitete folgende Bedingungen aus, welche von den Arbeitnehmern und Arbeitgeber angenommen wurden: 1. Erhöhung des Tagelohns vom 15. August bis zum 1. Januar um 50 Kopeken (etwas über 1 Mk.) und vom 1. Januar bis zum 15. August um 25 Kopeken; 2. Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit (an Sonnabenden und vor festlichen Tagen neun Stunden); 3. bei Überstunden wird jede Stunde wie anderthalb berechnet; 4. an Feiertagen wird die Arbeit von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags mit dem vollen Tagelohn entlohnt.

Die Bewegung bei der Firma Fellingner u. Pelzer, Sultwoberei in M.-Glabbach ist an dem Verrat der Christlichen gescheitert. Sonderbar war, daß die radikalen Christenvertreter, die Herren Bohr und Benzen, bei der ersten Versammlung den Mund nicht genug vollnehmen konnten über das Vorgehen der Firma. Bekanntlich hatte dieselbe in einem kürzeren Zeitraum mehrere Ausschußmitglieder gemahregelt, und wußten die Leute sehr gut, was für sie auf dem Spiele stand. Sagte doch Herr Bohr: „Wenn wir jetzt nicht alles dranhängen, geht uns die ganze Ortsgruppe zum Teufel.“ Die Arbeiter wurden begeistert, und es kam der einstimmige Beschluß zu stande, für den Gemahregelten einzutreten. Die Firma, welche wohlweislich sehr gut wußte, daß es den Christlichen mit ihrem Vorgehen nicht ernst war, beharrte auf ihrem Herrenstandpunkt, und nun knickten die vorerst so radikalen Christlichen zusammen wie ein Taschentuch: ein Verrat, wie er deutlicher nicht zu Tage treten konnte. Wir meinen, ehrlich wäre es gewesen, den Leuten sofort reinen Wein einzuschütten. Man gedachte aber wohl, die Firma einzuschüchtern, und deshalb war man radikal. Staunen mußte man, als man einige Tage später offen bemerkte, daß die Leute den Ton der Sanftmut anschlügen. Herr Bohr hatte es vorgezogen, überhaupt nicht zu erscheinen. Derselbe Mann, der in allen Versammlungen, weil er evangelisch ist, sich als Staffage benützen läßt. Die Neutralität der Christlichen soll dadurch bewiesen werden, daß ihnen ein evangelischer Arbeiter angehört. Ob der Mann nicht mehr an seine Vergangenheit zurückdenkt? Der Bezirksvorsitzende Hermes, dem es überlassen blieb, die Dummkheiten seiner Getreuen wieder gut zu machen, konnte auch nicht genug von der Begehrtheit der Arbeiter reden. Es machte sich daher unverkennbarer Unwille unter den Mitgliedern kund, und sind infolgedessen einige, die solche Behandlung satt bekamen, zu unserer Organisation übergetreten. Mögen unsere Mitglieder im kommenden Winter dafür sorgen, daß die Masse, die bis jetzt blindlings den christlichen Führern folgte, unserer Organisation zugeführt wird.

Der zehnstündige Tag macht auch in Württemberg Fortschritte. In Schwäbisch-Hall ist den Textilarbeitern zugesichert worden: 1. Einführung der normalen zehnstündigen Arbeitszeit vom 2. Januar 1907 ab; 2. eine 8—15 prozentige Lohnhöhung; 3. Bezahlung der veräumten Zeit beim Zerlegen (Rufen) der Maschinen; 4. Vergütung für das Rufen am Samstag-Nachmittag.

Die Arbeiter in Kempten stehen in einer Lohnbewegung und ersuchen um Fernhaltung des Zusatzes.

In der Delmenhorster Zute-Spinnerei und Weberei sind Differenzen ausgebrochen und steht die Arbeiterschaft mit der Direktion in Unterhandlung. Zugang ist streng fernzuhalten.

Die Bewegung der Textilarbeiter in Schwiebus ist zu deren Gunsten beendet worden. (Siehe M. a. F.)

Die Weberei in Stausen i. Br. (Firma Breit) verfertigt für Lambrecht Streitarbeit. Zugang nach dieser Fabrik ist zu unterlassen.

Einen schönen Erfolg haben die Mangelarbeiter der Firma Böhm in Langenbielau zu verzeichnen. Neben einer Lohnhöhung wurde eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit von einer halben Stunde erreicht, sodas die tägliche Arbeitszeit jetzt 9½ Stunden beträgt.

Der Ausstand der Textilarbeiter in GutsMuth wurde nach drei Monate langer Dauer nach langen Verhandlungen beigelegt.

Die Weber und Spinner in Wittweida haben zum Teil ansehnliche Lohnhöhungen und die zehneinhalbstündige Arbeitszeit errungen.

In Mannheim streifen die Hafnarbeiter jetzt allgemein.

Die Metallarbeiter Berlins haben in den Neunstundenbewegung neue Erfolge zu verzeichnen.

Die Kupferschmiede in Nordhausen haben nach 13 Wochen langem Kampfe die tarifliche Festlegung der Löhne für Werkstatt- und Montagearbeit auf zwei Jahre erzielt.

Die Bergarbeiter des Ruhrreviers bereiten eine umfassende Lohnbewegung vor.

Deisterreich. Sämtliche Schneidergesellen und -Gesilftinnen in Triest sind in den Ausstand getreten, weil die Arbeitgeber die Anerkennung der geforderten Lohnaufbesserungen verweigerten. — Auch in Wien sind die Schneidergesellen in den Ausstand getreten.

Den zehnstündigen Tag eingeführt hat die Firma W. a. t. i. g. u. K. o. m. p. in Rumburg am 1. Oktober in allen Abteilungen ihres Betriebes. Bravo!

Belgien. In Berviers sind bekanntlich 20 000 Weber ausgesperrt, die gleich ihren Eltern der bittersten Not ausgesetzt sind. Das ist ein herber Schmerz für die Eltern, der aber dadurch gelindert wird, daß das belgische Proletariat sich der Kinder annimmt. Hunderte von Kindern ausgesperrter sind in verschiedenen Städten Belgiens von Parteigenossen auf-

genommen worden, erhalten dort Wohnung und Verpflegung, so gut man es zu bieten vermag. — Zur Nachsicht empfohlen!

England. Zehntausende Bergleute der Kohlenbergwerke in Rhonddavallen (Südwales) erklärten, daß sie am 31. Oktober die Arbeit niederlegen würden, wenn nicht die ungefährl. 1000 Mann zählenden nichtorganisierten Bergleute dem Bergarbeiterverbande beitreten.

Soziales.

Zehn Millionen Menschen darben in England nach einer bedeutungsvollen Rede über die sozialen Verhältnisse Englands, die der Präsident der Trade-Unions, Mr. Lloyd George, hielt. Er taxiert die Zahl der Unterernährten auf zehn Millionen Personen. Die Gründe für das Elend sucht er in dem verkehrten System, das dem Reichen das Land zum Vergnügen überläßt, während es dem Armen unmöglich ist, Land zu kaufen und zu bebauen. Ein weiterer Grund liegt auf dem industriellen Gebiet, da die Löhne für die geleistete Arbeit im Laufe des Jahres ungleich verteilt wird. Dazu kommen noch Ursachen rein menschlicher Art. Erkrankungen, Laster, Trinken und Spielen, Arbeitsunfähigkeit und dergleichen. Ein weiterer Grund ist der, daß der Staat die Lage seiner Armen erleichtert, statt sie zu erleichtern. Er läßt Tausende seiner Kinder in Lumpen durch die Straßen gehen und verpufft dagegen Unsummen im Kriege gegen einen alten Bauern, der dazu noch 7000 Meilen weit weg wohnt hat. Die Rückschläge nach diesem Kriege haben besonders für die Armen noch auf Jahre hinaus den verhängnisvollsten Einfluß. — Abgesehen von den Folgen des Krieges, paßt die Schilderung auch auf Deutschland.

Gerichtliches.

Kämmen kostet 20 Pf. Strafe. In der Sitzung des Gewerbegerichts Wülhausen vom 5. Oktober kam eine Klage einer Arbeiterin der Firma Charles Nieg u. Cie. dort zur Verhandlung, die interessant genug ist, sie unseren Lesern mitzuteilen. Die fragliche Arbeiterin, die bei der Firma als Weberin beschäftigt war, wurde plötzlich entlassen, angeblich weil sie den Meister widerfällig beleidigt haben soll. Am Samstag den 22. September machte genannter Meister bekannt, daß sich die Arbeiterinnen nicht mehr kämmen dürfen, bevor sie nach Hause gehen, trotzdem in der Fabrikordnung der betreffenden Firma ausdrücklich steht, daß sich die Arbeiterinnen kämmen dürfen. Obgenannte Arbeiterin kämmte sich aber am 27. September 5 Minuten vor 12 Uhr trotz dieser eigentümlichen Bekanntmachung wieder, und zwar mit vollem Recht, denn durch eine solche Bekanntmachung kann die Fabrikordnung nicht aufgehoben werden, auf die sich die Arbeiterin stützte. Der Meister kam nun zu der Arbeiterin und sagte ihr, sie sei mit 20 Pf. bestraft, weil sie sich gekämmt habe. Bei dieser Gelegenheit tippte die Arbeiterin mit einer Hand dem Meister auf die Schulter und deutete nach der Uhr mit dem Bemerkten: es sei gleich 12 Uhr. Wegen dieses Verbrochens wurde die Arbeiterin entlassen, ohne Kündigung, weshalb sie auf Entschädigung für die gesetzliche Kündigungsfrist klagte. Das Gericht gab der Klage der Arbeiterin selbstverständlich statt. In der Begründung des Urteils heißt es: „Das Gericht konnte nicht zu der Ansicht kommen, daß eine grobe Beleidigung stattgefunden hat, und eine Verletzung der Arbeitsordnung hat auch nicht stattgefunden, da eine mündliche Erklärung an die Arbeiter nicht geschmächtig ist.“ Der Klägerin hätte nach der Arbeitsordnung nur am Sonnabend gekündigt werden dürfen, nicht am Donnerstag, wie es geschah. Sie hatte bei der Klageerhebung darauf hingewiesen und auch für die zwei Tage — von Donnerstag bis Sonnabend — außer den üblichen 14 Tagen, Entschädigung verlangt. Auf den Rat des Gewerbegerichtssekretärs Herrn Köpfer sah sie jedoch von der Aufnahme einer Forderung wegen der zwei Tage in die Klageschrift ab und wurde dann vom Gericht mit ihrem Anspruch für dieselben abgewiesen. Das ist eine Maßnung an alle Klagen, stets auf Aufnahme der Klage in dem von ihnen beantragten Umfange zu dringen.

Ein unverständliches Urteil fällt das Schöffengericht in M.-Glabbach. Gelegentlich der Nagener Aussperrung, bei der die „Christlichen“ versuchten, auch in M.-Glabbach ihre Heldentaten vor sich abzuwätzen, was ihnen jedoch durch den Kollegen Zeinhals-Nachen in einer Versammlung zu schanden gemacht wurde, hatte über die Nagener Aussperrung der Kollege Cremer mit einigen christlichen Fanatikern vor Beginn der Arbeitszeit in dem Ankleideraum der Fabrik von S. Bockeln eine Diskussion. Im Laufe des Gesprächs bemerkte ein „Christlicher“, mit Namen Frettlöh, die freien Gewerkschafter hätten nur eine große Schmutz- und untertänigen Verbandsgelehrte. Kollege Cremer bemerkte ihnen hierauf, daß dies bei den „Christlichen“ wohl öfter vorkäme, und wies darauf hin, daß ein christlicher Gewerkschafter mit 6 Monaten bestraft werden soll, weil er Gewerkschaftsgelder unterschlagen und in Gemeinschaft mit Dirnen verjubelt hätte. Die Fabrikarbeiter Franz Lampenscherf, Lürz, Peter Hoppenkamp, Neuwert, Dünn und Peter Warts, Hellenbrunn, der Ortsgruppenkassierer des christlichen Verbandes, erhielten Mitteilung davon und strengten gegen Cremer eine Beleidigungsklage an. Das Sonderbare an der Sache ist, daß Cremer die Kläger garnicht kennt, und selbst die Verteidigung, Rechtsanwalt Boege, welcher die Klage vertrat, bemerkte, daß an und für sich hier zwar keine Beleidigung vorliege, aber die Belegschaft des Betriebes rekrutiere sich meist aus christlichen Arbeitern und würden selbige durch solche Äußerungen verletzt. Kollege Cremer wurde zu 40 Mk. Geldstrafe verurteilt. Gegen das Urteil ist Berufung angemeldet. Hoffentlich bleibt der Erfolg nicht aus.

Bei der von den Metallindustriellen geplanten Massenaussperrung der Metallarbeiter bemächtigte sich auch in Chemnitz der Arbeiter eine begeisterte Aufregung, die in den zahlreichen einberufenen Metallarbeiterversammlungen zum Ausdruck kam. Es war bekannt geworden, daß in den Fabriken die Meister von den Arbeitern zu erfahren versuchten, ob sie dem Metallarbeiterverband angehörten, zweifellos, um sich die Opfer der Aussperrung dann auszuheben zu können. Dieses Verhalten wurde in einer öffentlichen Versammlung vom Referenten geübelt, der zugleich die Arbeiter aufforderte, die Fragesteller hinter das Licht zu führen, also die Unwahrheit zu sagen. Dem Versammlungsleiter, Genossen W. a. g. e. r., als auch dem überwachenden Beamten erschien diese Aufforderung nicht „ungefährlich“ und sie enthielten sich eines Einschreitens. Kurz darauf erhielt W. eine Anklage wegen Duldung einer Aufforderung zu einer „unfittlichen“ Handlung. (!) Vom Schöffengericht zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt, legte W. Berufung ein, weshalb sich noch das Landgericht mit dieser hochpotenzierten Sache zu befassen hatte. Die Berufungsinstanz hob das Schöffengerichtliche Urteil auf und erkannte auf Freipreisung. In der Begründung des freisprechenden Urteils wurde zunächst betont, daß sich das Gericht der Begründung des vorinstanzlichen Urteils nicht anzuschließen vermocht habe, da es keine Unfittlichkeit in dem Verhalten des Redners finden konnte. Es sei wohl zweifellos eine Unwahrheit, wenn die Arbeiter die Frage-

steller falsch berichteten, aber nicht jede Unwahrheit sei unfittlich; dies hänge vielmehr in jedem einzelnen Falle von der gegebenen Sachlage ab. In diesem Falle hatte der Arbeitgeber kein Recht, Aufklärung zu verlangen, folglich auch der Arbeiter keine Verpflichtung, Aufklärung zu geben. Umgekehrt sei es dasselbe: die Arbeitgeber ließen sich auch nicht nach ihren Verhältnissen ausfragen, und zwar mit Recht. Wenn in diesem Falle die Arbeiter die Wahrheit sagten, würden sie ihren Gegnern nur Waffen gegen sich selbst in die Hände geliefert haben. Dazu hatten sie aber keine Veranlassung. Im Hinblick auf die Gefahr, bei wahrheitsgemäßer Auskunft ihre Stellungen zu verlieren, sei es umso verständlicher, wenn die Arbeiter so handelten, wie es ihnen empfohlen worden war. Dieses Urteil wird den Unternehmern wenig gefallen.

Bermischtes.

Auch vor Gericht kann man Glück haben. Das hat ein Geschäftsführer erfahren, der sich vor dem Landgericht Saarl. b. r. u. d. e. n. wegen Unterschlagung von 10 000—12 000 Mk. zu verantworten hatte. Er machte eine Reihe Entschuldigungsgründe geltend, worauf er zu einer vier Monate Gefängnis verurteilt wurde. Von der Düsseldorf-er Strafkammer wurde dagegen ein Handwerksbursche wegen Entwendung einer Blutwurst zu — einem Jahre Gefängnis verurteilt. Dergleichen harte Urteile sind häufiger als so milde, wie das erstgenannte, weshalb man in diesem Fall mit Recht von Glück reden kann.

Durch einen Gendarmen erschossen wurde der Genosse Zimmernmann Adolf Hermann aus Hohen-Neudorf. Unter zahlreicher Beteiligung der Gewerkschafts- und Parteigenossen wurde der so jäh ums Leben Gebrachte der kühlen Erde übergeben. Der Täter befindet sich noch auf freiem Fuße.

Der Bierkrieg ist nun auch in Leipzig beendet, nachdem sich die große Mehrzahl der kleinen Gastwirte in den letzten Wochen auf die Seite der Konsumenten gestellt hatte. Die Brauereien begnügten sich mit einer Erhöhung des Bierpreises in dem ihnen durch die Biersteuer und Zölle auf Gestirte, Holz usw. auferlegten Betrage von 1,30 Mk. Die Vertreter der Gastwirte schlugen ihrerseits dann vor, den Preis für 0,4 Liter Lagerbier von 13 auf 14 Pf. zu erhöhen. Diesem Vorschlage stimmte eine Parteiversammlung zu.

Die Frauenfrage in Japan. Die Japaner sind der Ansicht, daß die westliche Zivilisation die japanische Frauenfrage ungünstig beeinflusst. Die Japanerin hatte immer eine hohe Stellung, sie wurde nie im Kriege geraubt oder mißbraucht. Sie hat heute nicht mehr so viele Freiheiten wie früher, ist aber doch so unbedingt Hausherrin, daß der Mann ihr alles Geld, das er einnimmt, übergibt und sich von ihr ein kleines Taschengeld auslösen läßt. Die vornehmen Frauen haben ihre geselligen, philanthropischen und literarischen Klubs. Sie sind die hauptsächlichsten Konfessorinnen der einheimischen Literatur, sie dürfen jede Berufsarbeit wählen, und gewisse Zweige der Medizin würden früher niemals von Männern getrieben. Es gibt sogar Priesterinnen, die Präsidentinnen der von ihnen geleiteten Setten sind. Nach vor 40 Jahren zogen Frauen mit in den Krieg, später wurde das verboten. Früher waren die Frauen auch berechtigt, den Thron zu besteigen, heute nicht mehr, und der Kapitalismus hat ihnen verschiedene Gebiete der hauswirtschaftlichen Tätigkeit entzissen.

Unternehmergewinne. Das Gußstahlwerk Witten brachte für das letzte Jahr bei einem Aktienkapital von 4 Millionen Mark einen Bruttogewinn von 2 137 371 Mk. heraus. Nach sehr reichlichen Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 1 29 676 Mk., woraus 20 Proz. Dividende — gegen 13 Proz. im Vorjahre — zur Verteilung gelangen. Auch die Löhne sind gestiegen; die Arbeiter haben viel mehr schaffen müssen. Durch Steigerung der Intensität der Arbeit und durch Ueberhörschichten haben sie das Einkommen erhöht. Trotzdem bleibt ihre Einkommenssteigerung hinter der der Dividendennmacher weit zurück. Auf den Kopf der Beschäftigten berechnet stellt sich gegen das Vorjahr die Steigerung

des Arbeiterlohns	12 Proz.
des Bruttogewinns	38
des Reingewinns	51
der Dividenden	54

Den eigentlichen Gewinn der günstigen Konjunktur schinden die Unternehmer fast restlos weg. — Bei 4 326 220 Mk. Ueberhöhung und 1,6 Millionen Mark Abschreibungen verteilt der Schwelmer Bergwerksverein für das letzte Jahr 14 Proz. Dividende. Die Lantheime beansprucht 245 803 Mk. — Auf 10 Proz. ist die Dividende der Hasper Eisen- und Stahlwerke bemessen. Der Reingewinn stieg von 750 193 Mk. auf 800 434 Mk. — Die Westfälischen Stahlwerke in Bochum, die seit 5 Jahren keine Dividende abwarfen, brachten für das letzte Jahr für das auf 10 Millionen Mark erhöhte Aktienkapital 4 Proz. heraus. — Die Generalversammlung der „Bismarckhütte“ setzte die Dividende auf 22 Proz. fest. Beschlossen wurde, das Aktienkapital um 4 Millionen Mark auf 10 Millionen Mark zu erhöhen. 2¼ Millionen dienen zum Erwerbe der „Bethlen-Falchhütte“.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. 5, 12, St. Chemnitz).

Kassenbericht vom September 1906.

Einnahme: 1. Kassenbestand 38 639,16 Mk. 2. Augsburg 100 Mk. 3. Erlangen 200 Mk. 4. Rindorf 50 Mk. 5. Brandenburg 200 Mk. 6. Dittersdorf 100 Mk. 7. Leipzig 100 Mk. 8. Bayenthal 150 Mk. 9. Dissenbach 100 Mk. 10. Sahmerberg 100 Mk. 11. Dresden 100 Mk. 12. Dulsberg 100 Mk. 13. Niederrad 200 Mk. 14. Chemnitz 150 Mk. 15. Forchheim 100 Mk. 16. Düßelberg-Unterbill 150 Mk. 17. Gableng 200 Mk. 18. Ansbach, Birnau 4,80 Mk. 19. Cobitz, Oberlichtenau 4,80 Mk. 20. Taubert, Glauchau 5. — Mk. 21. Stoppa, Auerbach 50 Mk. 10. Müttzler, Oberdorf 4,90 Mk. 10. Sämam, Aueberg 15,80 Mk. 11. Anspitzer, Frankenberg 13,15 Mk. 12. Bartel, Breslau 6,80 Mk. 13. Wöh, Birnbaum 1,40 Mk. 14. Intrup, Brauweide 3. — Mk. 15. Müller, Glauchau 2,80 Mk. 16. Fischer, Hötendorf 3. — Mk. 17. Richter, Eßen 4,00 Mk. 18. Durr, Neußen 4,55 Mk. 19. Hunger, Buchholz 10. — Mk. 20. Stricker, Gr. Aischewitz 4,10 Mk. 21. Riemann, Adorf 11. — Mk. 22. Hoffmann, Riedel 4,80 Mk. 23. Bierbaum, Münster 6,40 Mk. 24. Prung, Aue 13,45 Mk. 25. Kraft, Widau 5. — Mk. 26. Plau, Plaust 4,55 Mk. 27. Anspitzer, Frankenberg 1,85 Mk. 28. Hübler, Plaust 10,40 Mk. 29. Ziehrer, Plaust 7,80 Mk. 30. Gregori, Landshut 9. — Mk. 31. Saum, Stenßlingen 11,80 Mk. 32. Albert, Plaust 10,40 Mk. 33. Denntiger, Landshut 7,80 Mk. 34. Jansen, Ronto 120. — Mk.

Ausgabe: 6. Ropawes 200 Mk. 7. Eßenberg 100 Mk. 26. Lindenhal 100 Mk. 8. Böh, Birnbaum 18,20 Mk. 9. Wöh, Birnbaum 18,20 Mk. 22. Karl, Adorf 12,13 Mk. 30. Drückchen-Ronto 30. — Mk. 30. Porto-Ronto 33,14 Mk. 40. Ronto besondere Hauptverwaltungskosten 88,14 Mk. Hauptverwaltungskosten-Ronto 233. — Mk.

Kassenbestand am 1. Oktober 1906: 40 118. — Mk.

Hermann Chemnitz, Kassierer, Chemnitz-Gableng, Bernhardtstr. 61, I.